

# **Lebenswerte Städte in Ostfriesland**

eine empirische Untersuchung zu lebensqualitätbezogenem Engagement von Städten

im Rahmen des Forschungsprojektes

**OSSENA – Ernährungsqualität als Lebensqualität**

an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

im Auftrag von

**slow food Deutschland e. V.**

**– Ergebnisbericht –**

von

**Christian Lautermann**

Dipl. Oec. Christian Lautermann  
Achtermöhlen 32a  
26129 Oldenburg  
0441 2330044  
chrislautermann@gmail.com

Oldenburg, Oktober 2005

## Einleitung

Die vorliegende Untersuchung ist im Rahmen des Forschungsprojektes OSSENA<sup>1</sup> – Ernährungsqualität als Lebensqualität – während der Monate April bis September 2005 an der Universität Oldenburg erstellt worden. Aus einer Kooperation von OSSENA mit slow food Deutschland e. V. erwuchs die Idee, in einem Unterauftrag das Thema „Lebensqualität in Städten“ mithilfe des Konzeptes von Cittàslow<sup>2</sup>, dem Netzwerk der lebenswerten Städte e. V. untersuchen zu lassen. Konkret sollten dabei die kommunalen Bemühungen, die Lebensqualität in den jeweiligen Städten zu erhöhen, in den Blick genommen werden. Da das empirische Anwendungsfeld des OSSENA-Projektes die Region Ostfriesland ist, wurden für diese Untersuchung die fünf größeren ostfriesischen Städte ausgewählt: Aurich, Emden, Leer, Norden und Wittmund. Umgekehrt zu der inhaltlichen Ausrichtung des übergeordneten OSSENA-Projektes (von der Ernährungsqualität zur Lebensqualität) geht es in dieser Teilstudie um das Thema Lebensqualität allgemein, wobei Ernährung nur einen Aspekt unter mehreren ausmacht. Gemäß seines interventionsorientierten Forschungsansatzes versucht das OSSENA-Projekt, unter anderem über Veranstaltungen Kommunikations- und Veränderungsprozesse in der Praxis zu initiieren. Eine Form dies zu bewirken, ist die Durchführung so genannter Zukunftsmahle: Abendveranstaltungen zu einem bestimmten Thema mit kulinarischem Rahmenprogramm, welche sich an Experten und Multiplikatoren richten. Die vorliegende Studie fungiert als inhaltliche Vorbereitung eines Zukunftsmahls zum Thema „Lebenswerte Städte in Ostfriesland“ und verfolgt dabei auch umsetzungsbezogene Ziele. Insofern bestehen die beiden zentralen Zielsetzungen dieser Untersuchung darin, (1) eine Bestandsaufnahme vorhandener kommunaler Aktivitäten zur Unterstützung der städtischen Lebensqualität durchzuführen sowie, (2) das Interesse und die Bereitschaft relevanter Schlüsselakteure zu ermitteln, sich unter dieser Themenstellung mit anderen Akteuren auszutauschen und an dem Zukunftsmahl teilzunehmen.

---

<sup>1</sup> vgl. [www.ossena-net.de](http://www.ossena-net.de)

<sup>2</sup> Dieses Netzwerk ist im Zusammenhang mit der slowfood-Bewegung in Italien entstanden, vgl. auch die Ausführungen im Kapitel „Untersuchungskonzept“.

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Untersuchungskonzept: Kriterien zur Untersuchung der Lebensqualität in kleineren Städten .	4
Die Kriterienliste von Cittàslow als Grundlage und Bezugsmodell .....	4
Aufstellung und Auswahl der Kriterien für diese Untersuchung.....	5
Datenermittlung und methodische Vorgehensweise .....	7
Ergebnisse:	
Nachahmung erwünscht – was die ostfriesischen Städte für ihre Lebensqualität tun .....	9
Umweltpolitik.....	9
Gastfreundschaft.....	12
Infrastrukturpolitik .....	13
Urbane Qualität .....	15
Lokale Produkte .....	17
Bewusstsein.....	19
Fazit und Ausblick:	
Anregungen für einen zwischenstädtischen Austausch auf einem „Zukunftsmahl“.....	22
Anhang .....	25
Vollständige Kriterienliste nach Cittàslow (Deutschland).....	25
Anschreiben an die Bürgermeister der Städte .....	28

## **Untersuchungskonzept: Kriterien zur Untersuchung der Lebensqualität in kleineren Städten**

Entsprechend dieser beiden Hauptaufgabenstellungen soll zunächst das Untersuchungskonzept konkretisiert werden. Die erste Frage lautet dann: Was heißt eigentlich *Lebensqualität*? Eine präzise wissenschaftliche Fassung dieses Begriffs<sup>3</sup> wäre für eine praxisorientierte Begleitstudie wie diese etwas zu hochgestochen. Doch im Sinne einer Arbeitsdefinition soll kurz umrissen werden, was hier mit „lebenswerten“ Städten bzw. städtischer „Lebensqualität“ genau gemeint ist: Im Fokus der Studie sollen allein die Aspekte des (klein)städtischen Lebens stehen, die über die sozialen und ökonomischen Grunderfordernisse hinaus die Annehmlichkeit des städtischen Lebens mitbestimmen, und auf welche die Bürger und die Gemeinden auch einen relativ starken Einfluss nehmen können. Das bedeutet: Politikbereiche wie Wirtschaft, Arbeit, Bildung und Soziales, deren fundamentale Bedeutung für die Lebensqualität von Menschen – egal wo sie wohnen – völlig unstrittig sein dürfte, werden hier bewusst ausgeklammert. Stattdessen soll das Augenmerk auf solche Bereiche gerichtet werden, die direkt und primär im lokalen (und nicht landes-, bundes- oder europapolitischen) Gestaltungsbereich liegen und die für Einheimische wie Gäste in den Städten auch unmittelbar zu sehen und zu spüren sind. Dazu können etwa die städtische Umweltqualität, die Gestaltung des Stadtbildes oder die Bürgernähe der Verwaltung zählen.

Bei dem Vorhaben einer „Bestandsaufnahme“ in diesen Bereichen kann es allerdings nicht darum gehen, sie umfassend und vollständig abzubilden oder gar zu bewerten, womöglich sogar ein quantitatives Ranking zu erstellen. Nein, vielmehr sollen im Sinne des best-practice-Gedankens für die einzelnen Bereiche der städtischen Lebensqualität diejenigen Aktivitäten herausgestellt werden, die als besonders herausragend, originell oder nachahmenswert bezeichnet werden können. Im Zentrum des Interesses stehen also keine Strukturdaten und auch nicht die kommunalpolitischen Pflichtübungen, sondern die Projekte, Initiativen, Programme und Einrichtungen, die das Potential haben, anderen Städten zur Inspiration, bestenfalls zum Vorbild zu dienen. Der nächste Schritt ist nun, die angedeuteten Bereiche inhaltlich zu umreißen und an Kriterien festzumachen.

### ***Die Kriterienliste von Cittàslow als Grundlage und Bezugsmodell***

Bezugsrahmen und Grundlage des Untersuchungskonzepts ist die Kriterienliste von „Cittàslow“, dem internationalen „Netzwerk der lebenswerten Städte“.<sup>4</sup> Aus der slow food-Bewegung hervorgegangen, wurde diese Städtevereinigung 1999 von vier italienischen Städten gegründet. Ihr gehören inzwischen 48 italienische Städte an, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen und sich zu bestimmten Zielen und Grundsätzen bekennen. So dürfen Cittàslow-Mitglieder etwa nicht mehr als 50.000 Einwohner haben und müssen sich an den Richtlinien der „Agenda 21“ orientieren. Mittlerweile haben sich auch vier deutsche Städte dem Netzwerk angeschlossen: Im Mai 2001 wurde die fränkische Stadt Hersbruck die erste deutsche „Cittàslow“; es folgte das südbadische Waldkirch. Beide Städte stellen ihr Engagement bei (bzw. als) Cittàslow im Rahmen ihres Internetauftritts nach außen dar und verwenden dabei das Logo des Netzwerks: „eine Schnecke als Symbol für Lebensqualität“. Zusammen mit dem fränkischen Schwarzenbruck und Überlingen am Bodensee (die ihre Mitgliedschaft allerdings noch nicht im Internet darstellen) ist im April 2005 eine eigene deutsche Sektion der internationalen Vereinigung gegründet worden, die sich folgende Ziele gesetzt hat (vgl. Abb. 1).

---

<sup>3</sup> vgl. hierzu etwa Hill, Hermann (2002): Indikator Lebensqualität. Internationale Recherche zur kommunalen Steuerung. Gütersloh; Nussbaum, Martha C./Sen, Amartya (1993) (Hrsg.): The Quality of Life. Oxford; Seed, Philip/Lloyd, Greg (1997): Quality of Life. London u. a.

<sup>4</sup> vgl. [www.cittaslow.net](http://www.cittaslow.net)

*Abbildung 1: Ziele des Vereins Cittàslow – Netzwerk der lebenswerten Städte Deutschland*

- nachhaltige Stadtentwicklung
- Erhalt von regionaltypischen Stadtbildern und Kulturlandschaften
- Verbesserung der Umweltqualität
- Förderung und Erhalt regionaler Wirtschaftskreisläufe
- Förderung regionaler Besonderheiten und Produkte
- Förderung von Regionalbewusstsein
- Gastfreundschaft und internationaler Austausch
- kulturelle Traditions- und Brauchtumpflege
- Geschmack und Qualität der Ernährung, Förderung traditioneller Esskultur
- Lebensfreude, Lebensqualität

*Quelle: Satzungsentwurf Cittàslow Deutschland*

Die Motivation, diese Ziele ausgerechnet in einem internationalen Städteverbund zu verfolgen, ist vielfältig. Vor allem geht es darum, das Ansehen und den Wert der Gemeinde zu heben. Auch der internationale Austausch, nicht zuletzt in der Hoffnung, die Aussichten auf EU-Fördermittel zu erhöhen, spielt eine wichtige Rolle. Mit ihrem Cittàslow-Engagement betreiben die beteiligten Gemeinden natürlich auch Stadtmarketing, nur auf einer viel breiteren Ebene als gewöhnlich. Die erhofften positiven Auswirkungen sind zwar eher langfristig zu sehen, doch zeigen die bisherigen Erfahrungen, dass insbesondere die Medienwirkungen für die Städte erfreulich stark zum tragen kommen.

Das Bewertungsmodell von Cittàslow mit seiner Kriterienliste erscheint aus verschiedenen Gründen für diese Untersuchung geeignet: Es bezieht sich explizit auf Kleinstädte mit bis zu 50.000 Einwohnern. In Ostfriesland ist lediglich die Stadt Emden ein wenig größer (vgl. Abb. 4). Ferner spricht für Cittàslow, dass im Zentrum des Modells Regionalität und Nachhaltigkeit stehen – zwei Themen, die im OSSENA-Projekt ebenfalls eine zentrale Rolle spielen. Regionale bzw. lokale Besonderheiten und – damit verbunden – historische und kulturelle Aspekte des Lebens erfahren in dem Konzept von Cittàslow eine besondere Berücksichtigung. Zudem werden auch Fragen der Ernährungsqualität und -kultur aufgegriffen und mit Lebensqualität in Verbindung gebracht. Schließlich findet das Konzept in immer mehr Städten Anwendung, hat somit eine sich vergrößernde praktische Relevanz. Das Cittàslow-Modell mit seiner Kriterienliste scheint somit inhaltlich einen brauchbaren Bezugsrahmen zu bieten; doch entsprechend der Aufgabenstellung muss auch noch nach der Praktikabilität seiner Kriterien gefragt werden.

### ***Aufstellung und Auswahl der Kriterien für diese Untersuchung***

Aus verschiedenen Gründen bedarf es einer Modifikation, Vereinfachung und Kürzung der Cittàslow-Kriterien. Die für diese Untersuchung vorgenommenen Änderungen und Streichungen an den Originalkriterien sollen im Folgenden kurz nachvollziehbar gemacht werden: Die Kriterienliste von Cittàslow existiert auf deutsch, englisch und italienisch. Ein Vergleich dieser Listen hat ergeben, dass es in einigen Punkten Abweichungen zu verzeichnen gibt. Diese Abweichungen könnten mit landesspezifischen Unterschieden begründet werden. Doch sind auch Kriterien aus der italienischen in die deutsche Liste übernommen worden, die für deutsche Verhältnisse (zumindest in der vorgefundenen Formulierung) wenig Sinn machen. Aus diesem Umstand ergeben sich einige der vorgenommenen Veränderungen und Kürzungen.

Zu der Reduktion der Kriterien haben in erster Linie (aber nicht nur) pragmatische Gründe geführt: Angesichts der Größenordnung dieses Projektes war es erforderlich, die Liste zu komprimieren, indem Schwerpunkte gesetzt, also einige als weniger relevant erachtete Kriterien fallen

gelassen oder zusammengefasst wurden, zumal manche sehr speziell und daher im vorgegeben Rahmen zu schwierig zu überprüfen sind. Da die Untersuchung allgemein die Lebensqualität der ostfriesischen Städte zum Gegenstand hat – d. h. unabhängig von einer (denkbaren) Mitgliedschaft im Netzwerk der lebenswerten Städte Cittaslow –, können auch sämtlich cittaslow-spezifischen formalen Kriterien entfallen. Infolge der Schwerpunktsetzung und der Verdichtung der Themenbereiche macht es auch Sinn einige der Kriterien den Themenbereichen neu zuzuordnen. Bei der Aufstellung einer praktikablen Kriterienliste sind auch einige wenige Kriterien ergänzt worden, die in der Cittaslow-Liste fehlten, aber – wie sich noch zeigen wird – für die Aufgabenstellung dieser Untersuchung viel hergeben.

Als Ergebnis der erforderlichen Modifikation, Kürzung und Selektion soll folgende Kriterienliste den endgültigen Bewertungsrahmen der Untersuchung darstellen (Abb. 2). Aus Gründen der Nachvollziehbarkeit stehen in der dritten Spalte einige Anmerkungen über das Zustandekommen der Kriterien bzw. ihre Herkunft aus der Originalkriterienliste nach Cittaslow. Letztere findet sich im Anhang – mit einigen Hinweisen zu den vorgenommenen Veränderungen. Die letzten beiden Spalten der folgenden Kriterienübersicht zeigen an, auf welche Weise jeweils Informationen zu den entsprechenden Kriterien gewonnen werden können: Internetrecherche (R), Interview (I).

Abbildung 2: Kriterienliste zur Untersuchung „lebenswerter Städte“

Themenbereich	Kriterium	Anmerkungen zur Herkunft der Kriterien	Methodik	
			R	I
Umweltpolitik	<b>Luft:</b> Maßnahmen im Bereich Qualität der Luft (z.B. systematische und kontinuierliche Qualitätskontrolle der Luft, Emissionskontrolle und -minimierung)		X	X
	<b>Wasser:</b> Maßnahmen im Bereich Wasserqualität (z.B. Wasserversorgungs- und -verteilungsvorschriften, Wasserschutzgebiete, Brunnen, Qualitätskontrolle Trinkwasser, Klärsysteme)		X	X
	<b>Müll:</b> (z.B. Programme zur Förderung und Verbreitung neuer Technologien für die Kompostierung, Förderung der Kompostierung in den einzelnen Haushalten)		X	X
	<b>Erneuerbare Energie und Energieeffizienz:</b> (z.B. Förderprogramme für die Nutzung von Sonne, Wasser, Wind, Geothermie, Biomasse,...)	erweitert	X	X
	<b>Elektrosmog:</b> (z.B. Kontrollsysteme für Elektrosmog u. entsprechende Gegenmaßnahmen)		X	X
	<b>Lärmschutz:</b> (z.B. Kontrollsysteme und entsprechende Gegenmaßnahmen zur Lärminderung)		X	X
	<b>Agenda 21:</b> Aktive Förderung des Agenda 21 - Prozesses		X	X
	<b>Managementsysteme:</b> in den Bereichen Umwelt-, Sozial- und Qualitätsmanagement	10.+11.+12.	X	X
	<b>Ökologisches Bauen:</b> (z.B. Maßnahmen zur Sensibilisierung für Bauvorhaben nach ökologischen Prinzipien, Förderung ökologisch orientierter Bauleitplanung und Bebauung)	ehemals „urbane Qualität 6.“	X	X
<b>Umweltbildung:</b> (z.B. Programme zur Sensibilisierung für natürliche Produktionsweisen)	von „Bewusstsein“	X	X	
Gastfreundschaft	<b>International verständliche Beschilderung</b>			
	<b>Serviceorientierung der Touristusstelle:</b> Umfang und Qualität der touristischen Informationen durch die Stadt	ergänzt	X	
	<b>Touristenrundgänge:</b> (z.B. Ausschilderungen, virtuelle Stadtrundgänge, Broschüren)		X	
	<b>Städtepartnerschaften:</b> Partnerschaften und Austausch mit anderen Städten		X	
Infrastrukturpolitik	<b>Förderung einer behindertengerechten Infrastruktur:</b> Sämtliche Maßnahmen, die den städtischen Alltag von Behinderten verbessern.	Verallgemeinerung von 3.	X	X
	<b>Kinderfreundliche Stadt:</b> Sämtliche Maßnahmen, die den städtischen Alltag von Kindern verbessern.	ergänzt	X	X
	<b>Alternative Mobilität:</b> Maßnahmen zur Förderung der		X	X

	alternativen Mobilität (z.B. attraktiver ÖPNV, attraktive Radwege, Fußgängerzonen)			
	<b>Bürgerkommunikation:</b> Maßnahmen für eine bürgerorientierte Verwaltung (Abteilung für Beziehungen zu den Bürgern der Stadt, Stadtmarketing, Bürgerbüro, Bürgertelefon, Virtuelles Rathaus, Öffentlichkeitsarbeit etc.)	6.+7.+8.+ urbane Qualität 5.	X	(X)
	<b>öffentliche Toiletten:</b> Vorhandensein von öffentlichen Toiletten mit freiem Zugang			
Urbane Qualität	<b>Denkmalpflege:</b> Maßnahmen zur Restaurierung, Wiederherstellung oder Erhaltung der Bauten von kultureller oder historischer Bedeutung	Umbenennung von 1.	X	X
	<b>Bepflanzung und Grünanlagen:</b> Förderung und Pflege von Bepflanzung und Grünanlagen in öffentlichem und privatem Raum (z.B. Baumschutzverordnung, Baumkataster, Pflanzungsempfehlungen, Pflanzaktionen)	4. + Infrastruktur 1.	X	X
	<b>Aufwertung der Altstadt:</b> (z.B. Stadtmarketing, Citymanagement)		X	X
	<b>Flächensparende Stadtentwicklung</b> (z.B. Nachverdichtung, Entsiegelung)		X	X
Lokale Produkte	<b>Unterstützung lokaler Kulturveranstaltungen:</b> Maßnahmen zur Förderung und zum Erhalt der Veranstaltungen von lokaler kultureller Bedeutung		X	X
	<b>Regionalmärkte:</b> Maßnahmen zur Förderung regionaler Märkte im Sinne der Nachhaltigkeit (z.B. Entwicklungsprogramm für Naturprodukte, Förderung von aufwertenden Angebotsflächen, Direktvermarktung, Wochenmärkten, Regionalläden)		X	X
	<b>Ernährungskultur:</b> Maßnahmen in den Bereichen Ernährungserziehung, Ernährungstradition, Landwirtschaft o. ä.	ehem. 4.,5.,6.,7.	X	X
	<b>Wirtschaftstradition:</b> Maßnahmen zur Förderung traditioneller Produkte, Handwerke und Bewirtschaftungsweisen		X	X
Bewusstsein	<b>regionale Identität und Brauchtumpflege:</b> Maßnahmen zur Förderung der regionalen Identität und des regionalen Selbstbewusstseins in der Bevölkerung – Kultur- und Brauchtumpflege		X	X
	<b>Stadtgeschichte:</b> Maßnahmen zur Bewusstmachung der Stadtgeschichte	von „urbane Qualität 9.	X	X
	<b>Leitbilder:</b> als Orientierungen für die zukünftige Entwicklung (bestimmter Bereiche) der Stadt	ergänzt	X	X

Quelle: eigene, unter Verwendung der Cittaslow-Kriterienlisten

## Datenermittlung und methodische Vorgehensweise

Zur Ermittlung brauchbarer Städteinformationen ist eine zweistufige Vorgehensweise gewählt worden: Zunächst wurden über Internetrecherchen die relevant erscheinenden Aktivitäten in den einzelnen Städten gesammelt. In einem zweiten Schritt wurden dann die gewonnen Ergebnisse über Experteninterviews hinsichtlich ihrer Relevanz validiert und ergänzt:

### 1. Internetrecherchen

Im Zentrum der Recherchen standen die Internetauftritte der fünf Kommunen. Ergänzend wurden auch die Webseiten (sofern vorhanden) von besonderen Initiativen und Institutionen wie Stadtmarketing, Lokale Agenda 21 oder Tourismuseinrichtungen berücksichtigt. Gleichzeitig sollten über die Internetrecherche geeignete Gesprächspartner für die Interviews ermittelt werden. Als Gesprächspartner für die Interviews erschienen neben den Bürgermeistern die Zuständigen für Stadtentwicklung, Umwelt, Tourismus und ähnliches angebracht. Über ein postalisches Anschreiben wurden sodann die Bürgermeister der Städte angefragt, ob sie selbst bzw. die vorgeschlagenen Personen für ein Gespräch zur Verfügung stünden (vgl. Anhang).

## 2. Experteninterviews

Die Gespräche orientierten sich direkt an der Struktur der Kriterienliste, die bereits der Internetrecherche zugrunde gelegt wurde (Abb. 2). Die Ergebnisse in tabellarischer Form wurden mit den Gesprächspartnern unter einer doppelten Fragestellung durchgesprochen: Zum einen ging es darum herauszufinden, was als unwichtig verworfen werden kann bzw. als besonders relevant hervorgehoben werden muss. Mit dieser Validierung der Ergebnisse aus der Internetrecherche sollten die gefundenen Informationen hinsichtlich Aktualität und Relevanz hinterfragt werden. Zum anderen sollten die Ergebnisse der Internetrecherchen um weitere Informationen, die über das Internet nicht zugänglich waren, ergänzt werden.

Mit den Interviews ist neben diesen beiden inhaltlichen Zielen auch ein praktisches verfolgt worden: Es sollte Interesse am Thema und speziell am Zukunftsmahl geweckt und auch dazu eingeladen werden. Dazu ist zunächst das Forschungsprojekt vorgestellt und auf die Ziele verwiesen worden, welche mit dem Zukunftsmahl verfolgt werden. Ferner sollten mithilfe der Gesprächspartner relevante Teilnehmer für das Zukunftsmahl ermittelt werden. Die Eckdaten zu den fünf Interviews sind in Abbildung 3 wiedergegeben.

*Abbildung 3: Angaben zu den Interviews*

<b>Ort</b>	<b>Datum</b>	<b>Gesprächspartner 1</b>	<b>Gesprächspartner 2</b>
Wittmund	11. August 2005	Karl Hinrichs (Allg. Vertreter des Bürgermeisters)	
Leer	16. August 2005	Holger Möse (Projekt „Soziale Stadt“ Leer-Ost)	Jens Bachmann (Regionalbeauftragter Kernstadt Leer)
Aurich	16. August 2005	Andreas Rieckhof (Erster Stadtrat)	
Norden	25. August 2005	Hans-Bernd Eilers (Erster Stadtrat)	Johann Memmen (Leiter Fachbereich Planen, Bauen, Umwelt)
Emden	14. September 2005	Patrick de la Lanne (Fachbereichsleiter Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung)	Christel Daesler-Lohmüller (EU-Koordinatorin Fachdienst Wirtschaftsförderung)

*Quelle: eigene*

## Ergebnisse: Nachahmung erwünscht – was die ostfriesischen Städte für ihre Lebensqualität tun

Damit die Ergebnisse nicht missverstanden werden, soll eingangs noch einmal betont werden, dass es nicht darum geht, möglichst breit und umfassend darzustellen, wie die Städte ihre Lebensqualität unterstützen, sondern dass eine Auswahl besonders herausstechender und inspirierender Projekte und Initiativen angeführt wird. Ihre Beschreibung wird dabei auch möglichst knapp gehalten, da man eine ausführliche Darstellung in vielen Fällen im Internet nachgelesen kann.

Die fünf ostfriesischen Städte haben – nicht zuletzt mit ihrer ausgeprägten regionalen Identität – zwar viele verbindende Gemeinsamkeiten, doch haben sie in einigen Punkten sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen. Am besten verdeutlicht sich dies an der unterschiedlichen Größe (gemessen in den Einwohnerzahlen, vgl. Abb. 4), was auch die teils sehr verschiedenen sozioökonomischen Konstitutionen der Städte widerspiegelt.

Abbildung 4. Einwohnerzahlen der ostfriesischen Städte

Stadt	Aurich	Emden	Leer	Norden	Wittmund
Einwohnerzahl	40.278	50.963	33.849	24.957	21.471

Quelle: [www.meinestadt.de](http://www.meinestadt.de)

Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten zeigt sich, wie die fünf Städte in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zueinander stehen. Aber gerade an dem wichtigen Bereich des Tourismus wird deutlich, wie stark sie dann auf der anderen Seite aufeinander angewiesen sind und wie sinnvoll neben einem gesunden Wettbewerb auch Vernetzung und Kooperation sind. Genau in diesem Sinne ist es nicht das Ziel dieser Untersuchung, die fünf Städte unter dem Label Lebensqualität miteinander (be)wertend zu vergleichen, sondern die Potentiale, von einander zu lernen und miteinander aktiv zu werden, herauszustellen. Daher erfolgt die Darstellung der Ergebnisse nicht Stadt für Stadt, sondern städteübergreifend anhand der Kriterienliste bzw. ihrer sechs thematischen Bereiche.

### Umweltpolitik

Für den Bereich der Umweltpolitik konnten in allen fünf Städten zahlreiche Aktivitäten gefunden werden. Diese werden im Folgenden anhand der einzelnen Kriterienbereiche der Reihe nach vorgestellt:

Hinsichtlich der *Luftqualität* ist die gesamte Region Ostfriesland bekanntermaßen in einer vergleichsweise beneidenswerten Situation. Die nicht nur bei den vielen Touristen bekannte und sehr geschätzte Nordseeluft ist einer der Hauptattraktionspunkte der Region und seiner Städte. Allenfalls in Emden, welches mit seinem VW-Werk eher industriell geprägt ist, könnte ein Anlass zur Vorsicht bestehen. Hier werden dementsprechend auch prophylaktisch Messungen der regional relevanten Luftschadstoffe durchgeführt. So erfolgte ein Auftrag des Umweltamts (jetzt: Fachdienst Umwelt) der Stadt Emden an das Institut für Umwelttechnik EUTEC der Fachhochschule Oldenburg/ Ostfriesland/ Wilhelmshaven über ein flächendeckendes Messprogramm zur Luftqualität in der Region Emden. Auch ein Immissionsbericht (2002) und ein Emissionskataster sind erstellt worden. In den ostfriesischen Städten geht es also insgesamt weniger um die Furcht vor Luftbelastungen als um die Erreichung besonders guter Luftwerte, wie in Norden unter dem Label „Heilbad“. Dazu werden Maßnahmen wie eine gezielte Verkehrsleitung und eine Umleitung des Verkehrs um die Stadt durchgeführt.

Entsprechend der guten Luft- und allgemeinen Umweltqualität in der Region bestehen auch keine Probleme mit der *Wasserqualität*. Vielmehr zeigt sich eine Übererfüllung der gesetzlichen Normen: Aurich und Norden weisen auf ihre besonders vorbildlichen Abwasseranlagen hin, wo ein Qualitätsmanagementsystem (Aurich) für eine besonders hohe Prozessqualität sorgt, und eine Entkeimungsanlage (Norden) die Abwässer in Badewasserqualität aufbereitet. In Emden gibt es

sogar ein groß angelegtes Projekt, welches den Fokus auf das Thema Wasser über seine biochemische Qualität hinaus weitet: Bei „Water City“<sup>5</sup> zählen zu den bisherigen Schwerpunkten natürlich die Verbesserung der innerstädtischen Wasserqualität. Daneben sollen aber auch umweltbezogene Verbesserungen (z. B. durch naturnahe Ufergestaltungen an den Kanälen) sowie Verbesserung der touristischen Einrichtungen bzw. der Naherholungsmöglichkeiten (z. B. historische Stigte und Steganlagen) erwirkt werden. Das Projekt, zu dem Ende Mai 2005 auch eine internationale Konferenz in Emden stattfand, verfolgt allgemein das Ziel, das Wasser in der Stadt stärker ins Bewusstsein zu heben und auch zum wirtschaftlichen Nutzen der Stadt zu verwenden.

Im umweltrelevanten Themenfeld *Müll* bestehen in allen Städten alljährliche Müllsammelaktionen, die „Frühjahrsputz“ oder Aktion „Saubere Stadt“ genannt werden. Durchgeführt werden sie häufig in Zusammenarbeit mit den Schulen; teils sind auch die lokale Agenda 21, das Stadtmarketing, die Zeitung oder die Vereine beteiligt. Die Stadt finanziert dann, wie etwa in Wittmund, den Abtransport und die Verpflegung der Helfer. Für eine solche Maßnahme, die in allen Städten existiert, könnte ein Austausch über die jeweilige Beteiligung, die genaue Art der Durchführung und den jeweiligen Erfolg fruchtbar sein. Als weitere Maßnahme zum Thema Müll werden in Emden ein Abfallwegweiser und eine Müllhotline zu Fragen der Entsorgung und Gebühren angeboten. Ebenfalls in Emden, wo es nunmehr keine Mülldeponie gibt, versucht man mit dem von der EU teilfinanzierten Projekt SUFALNET (Sustainable Use of Former and Abandoned Landfills)<sup>6</sup> eine nachhaltige Entwicklung von ehemaligen Mülldeponien zu bewerkstelligen.

Sehr groß geschrieben wird in allen Kommunen das Thema *erneuerbare Energien*, nicht zuletzt weil die Windenergie zu einem bestimmenden Wirtschaftsfaktor avanciert ist. Als mittlerweile hartes Wirtschaftsförderungs- und Standortthema fällt die Windenergie jedoch aus dem Fokus dieser Untersuchung. Wie die ostfriesischen Städte ihr erklärtes Ziel, erneuerbare Energien zu fördern, darüber hinaus in der Praxis verfolgen, kann im Sinne dieser Studie in anderen Bereichen beobachtet werden: Neben der Wind- die noch nicht so verbreitete Solarenergie zu unterstützen, ist eine Aufgabe, über die es sich in Kommunen mit Haushaltsproblemen auszutauschen lohnt, insbesondere dann, wenn bestehende Förderprogramme wegen fehlenden Haushaltsmitteln ausgesetzt werden müssen. Interessant scheinen hier etwa kombinierte Investitionen wie in Emden, wo Solaranlagen in den Freibädern sowie an den Lärmschutzwänden angebracht wurden. Auch der „Solarbunker Emden“ besitzt Photovoltaikmodule an den südlichen Dach- und Fassadenflächen. In Norden wird mit dem Betrieb von zwei Holzhackschnitzelkraftwerken eine weitere Form erneuerbarer Energiegewinnung unterstützt. Für die Kommunen aktuell am wichtigsten und angesichts der Haushaltslage auch am realistischsten sind darüber hinaus die Möglichkeiten, die sich mit Maßnahmen der *Energieeffizienz* bzw. *-einsparung* ergeben. In Aurich etwa gibt es einen städtischen Investitionsschwerpunkt „Energiesparen im Gebäudebereich“, wo beispielsweise die Mietverträge mit Vereinen so gestaltet werden, dass diese für die nutzungsabhängigen Energiekosten selbst aufzukommen haben und somit Anreize zum energiesparenden Verhalten bekommen. Genauso versucht Emden mit dem „Heizspiegel“, einem Energiespar-Ratgeber der Stadt, sparsamen Energieverbrauch anzuregen. In Norden gibt es ein Förderprogramm der Stadtwerke, das auch Einsparungen in städtischen Gebäuden oder die Umstellung auf erdgasbetriebene PKW unterstützen soll. (Vgl. zum Thema Energiesparen auch das Projekt Öko-Smart im Abschnitt zu Umweltbildung.)

Besondere Maßnahmen zu den Themen *Lärmschutz* und *Elektrosmog* konnten in keiner der fünf Städte gefunden werden. Beide scheinen Problemebereiche zu sein, die in den ostfriesischen Städten keine besondere Relevanz besitzen. Auch *Managementsysteme* auf kommunaler Ebene scheint es nicht zu geben.

Das Projekt einer *lokalen Agenda 21* wird von einigen Städten praktisch unterstützt: zunächst, indem das Thema Nachhaltige Entwicklung und die Aktivitäten der lokalen Agenda-Gruppen auf den Internetseiten der Stadt präsentiert werden (Aurich, Emden, Leer); dann aber auch durch or-

---

<sup>5</sup> vgl. [www.watercity.org](http://www.watercity.org)

<sup>6</sup> vgl. [www.sufalnet.net](http://www.sufalnet.net)

ganisatorisch-bürokratische Förderung durch die Stadt: In Aurich ist ein Agenda-Beauftragter im Ressort der Bürgermeisterin angesiedelt, und in Leer hat der Bürgermeister die Schirmherrschaft über die lokale Agenda 21. Dies soll jedoch nicht über den allgemeinen Trend hinwegtäuschen, dass die Aktivitäten und die städtische Unterstützung der Lokalen Agenda 21 wie in sehr vielen anderen Städten auch in Ostfriesland abnehmen.

Die Förderung eines *ökologischen Bauens* wird in Emden über ein ökologisch-soziales Wohnprojekt betrieben: In dessen Rahmen sollte eine Wohnsiedlung mit einer größeren Anzahl von Wohneinheiten für generationsübergreifendes Wohnen neu- oder umgebaut werden. Der aktuelle Projektstand ist jedoch nicht bekannt. In Norden haben bei der Erweiterung des Gewerbegebiets ökologische Aspekte eine starke Berücksichtigung gefunden (z. B. offenes Grabensystem, Regenwassernutzung).

Das Thema *Umweltbildung* wird in jeder ostfriesischen Stadt auf jeweils besondere Weise mit ganz unterschiedlichen, städtetypischen Projekten angegangen: In Norden – und ab 2006 auch in Aurich – werden mit dem Projekt Öko-Smart<sup>7</sup> die städtischen Schulen und ihre Schüler nicht nur für das Thema Klimaveränderung sensibilisiert, sondern auch praktisch zu verantwortungsvollem Verhalten durch Energiesparen angehalten: durch ein Energiesparkonzept, das sich für die Schulen sogar rechnet. Außerdem gab es in den Auricher Schulen (2003) ein Bio-food-projekt. Einen außerschulischen Lernort zum Thema „Natur- und Umweltschutz“ bietet Wittmund mit dem Kreisnaturschutzhof, der 1994 vom Landkreis Wittmund eingerichtet wurde und verschiedene Verbände, Vereine und Institutionen einbindet. Auch und besonders in Emden ist die Umweltbildung allgemein und dauerhaft institutionalisiert: über das bekannte Ökowerk Emden. Dieses Umweltbildungszentrum, dessen Träger die Stadt ist und zu dem auch der AWO-Kindergarten Sonnenstrahl gehört, hat mit 20.000 Besuchern pro Jahr einen weiten regionalen Einzugsradius. Die Stadt Leer verbindet auf ihre ganz eigene Weise Tourismus mit Umweltbildung: Der so genannte Stadtökologische LEER-pfad beinhaltet mittlerweile auch eine Wallhecken-Erlebnistour, die von der Wallheckenschutzgemeinschaft geschaffen wurde – einer privaten Initiative, die ursprünglich gegen ein Siedlungsprojekt gegründet wurde und heute mit über 300 Mitgliedern Führungen und Schulungen organisiert. Eine ebenfalls ökologisch weiterbildende Tour bietet Aurich mit dem Projekt Öko-Pad (vgl. unten: Infrastrukturpolitik, Abschnitt Mobilität). Durch seine Lage unmittelbar am Meer konzentriert sich die Umweltbildung in der Stadt Norden auf maritime Themen: Das Nationalparkzentrum Norden-Norddeich mit seiner Seehundaufzucht- und Forschungsstation verfolgt das Ziel, die Öffentlichkeit über die Bedeutung des Nationalparks und die Schutzbestimmungen sowie insbesondere über die Meeressäuger im Wattenmeer zu informieren. Es ist eine von 15 Informationseinrichtungen des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer und wird in gemeinsamer Trägerschaft von der Stadt Norden und der Landesjägerschaft betrieben.

Ebenfalls mit Blick auf den besonderen Wert des Wattenmeeres hat Norden in Zusammenarbeit mit dem WWF und der Niedersächsischen Wattenmeerstiftung ein Tourismusleitbild aufgestellt. Es ist mit starker Bürgerbeteiligung erstellt worden – bestimmte Foren bestehen z. T. heute noch – und wird daher von der Bevölkerung als übergreifende stadtpolitische Maßnahme akzeptiert, die ökologische und wirtschaftliche Aspekte integriert. Es gibt in den ostfriesischen Städten noch weitere Umweltschutzprojekte, die den einzelnen Unterkriterien nicht direkt zugeordnet werden können, aber sehr erwähnenswert sind: Als sich Emden an dem Wettbewerb für nachhaltige Kommunen 2002 beteiligte, hat die Stadt ein Nachhaltigkeitsindikatorensystem ausgearbeitet. (Der aktuelle Stand ist allerdings nicht bekannt). Mit seinem Naturschutzprojekt „Große Weidetiere“ versucht auch die Stadt Leer ökonomische und ökologische Aspekte miteinander zu verbinden. Ein Flächenpoolgebiet wird als „public-private-partnership“ in Zusammenarbeit mit dem NABU bewirtschaftet, indem Tierhaltung auf die Ausgleichsflächen gebracht wurde. Während der NABU den Flächennaturschutz betreibt, profitiert die Stadt von dem im Vergleich zur Pflege der Naturschutzflächen kostengünstigeren Managementkonzept. Auf der anderen Seite bringen die Auerochsen und Wildpferde ökologische Vorteile für den Naturschutz. Und für die Bevölkerung

---

<sup>7</sup> vgl. [www.eec.ab.ca/oeko-smart](http://www.eec.ab.ca/oeko-smart)

bieten die Tiere eine neue Attraktion, die über einen Aussichtsturm besichtigt werden kann. (Dieses Pilotprojekt wird durch das EU Leader + W.E.R.O. Programm, das Land Niedersachsen und Bingo-Lotto, die Umweltlotterie auf N3, unterstützt.) Eine letzte erwähnenswerte umweltpolitische Maßnahme ist der Umweltpreis der Stadt Leer, der seit 1989 alle 2 Jahre verliehen wird und v. a. von symbolischem Wert ist.

### ***Gastfreundschaft***

Ostfriesland ist eine Tourismusregion, daher ist das Thema Gastfreundschaft für die untersuchten Städte von besonderer Bedeutung. In keiner der ostfriesischen Städte findet sich allerdings eine *international verständliche Beschilderung*. Wegen der Herkunft der allergrößten Zahl der Touristen (Deutschland und Niederlande) dürfte dies aber auch nicht als eine dringende Aufgabe angesehen werden. Im Sinne der Aufgabenstellung, originelle Beispiele zu finden, ist für dieses Kriterium immerhin eine Auffälligkeit in Leer zu nennen: Am dortigen Mühlenplatz befindet sich der „Platz der kleinen Schritte“ mit einer Informationstafel, auf der ein Zitat aus dem Rio-Leitbild in 20 verschiedenen Sprachen geschrieben steht.

Besonderheiten hinsichtlich der *touristischen Servicequalität* finden sich dagegen mehrere. Das Tourismusleitbild für die Stadt Norden ist bereits angesprochen worden: „die dauerhafte Sicherung von Norden bzw. Norddeich als attraktiven Tourismusstandort, der Erhalt intakter Natur und Kultur und die Wahrung hoher Lebens- und Aufenthaltsqualität“ sind die darin genannten Ziele, die als Grundlagen einer langfristigen Tourismusentwicklung verstanden werden. Es gibt in den ostfriesischen Städten aber noch weitere innovative Tourismusmaßnahmen, beispielsweise im Informationsbereich: Bei manchen Städten sind die Städteinformationen für Touristen auf den Internetseiten so attraktiv gestaltet, dass sie als gute Vorbilder für andere Städte dienen könnten: In Leer etwa gibt es eine eigene Internetseite – [www.leer-altstadt.de](http://www.leer-altstadt.de) – die mit vielfältigen Informationen Lust auf einen Besuch macht. Ähnlich wird auf den Seiten „Service für unsere Gäste“ von [www.aurich.de](http://www.aurich.de) ein ganzes Spektrum an brauchbaren Diensten angeboten: z. B. der Gastgeber 2005 (mit Hotels und Gasthöfen, Ferienwohnungen und -häusern) zum Herunterladen, eine Online-Quartiersuche, eine eigene Veranstaltungsdatenbank der Stadt Aurich (mit Stichwort-, Kategorien- und kalendarischer Suche) und eine kleine Gastronomie-Datenbank (im Aufbau). Die Verbesserung der Servicequalität wird in Aurich offensiv über Maßnahmen wie ein Gästebetreuungsprogramm, Mitarbeiterschulungen, Verkaufstrainings, Qualitätscoach, Zertifizierungen der Unterkünfte (75%) u. a. vorangetrieben; durch eine Beteiligung bei der Initiative „Servicequalität Niedersachsen“ soll den Bemühungen noch einmal zusätzliches Gewicht verliehen werden. Unter den tatsächlichen Touristenangeboten gibt es beispielsweise in Wittmund ein sehr sympathisches, wo Gäste aus anderen Regionen seit 1977 eine ostfriesische Reifeprüfung ablegen können. Beim so genannten Ostfriesenabitur kann man „den unverfälschten Charakter Ostfrieslands mit den alten Sitten und Gebräuchen“ kennen lernen.

*Stadtrundgänge* gibt es wie zu erwarten in jeder Stadt, doch sind auch hier einige Besonderheiten zu nennen, die nicht unbedingt als gewöhnliche Stadtführungen zu bezeichnen sind. Einige Städte bieten auf ihren Internetseiten virtuelle Stadtführungen mit Text und Bild zur Einstimmung für einen realen Besuch an, Aurich sogar gleich mehrere, darunter die Auricher Kulturmeile, die in ihrer realen Version quer durch die Stadt an zwölf Punkten Infotafeln bereitstellt. Ähnlich bietet das Projekt „Historische Zeitreise“ einen Rundweg durch die Innenstadt von Leer, auf dem an 20 ausgewählten Standorten historische Aufnahmen von Leer zu sehen sind. Veranstaltet von der Stadt Leer und dem Arbeitskreis Stadtmarketing Leer e.V. finden sich auf dem Rundgang „Unnerwegens dör de Tied – Leer vör hunnert Jahr“ seit 2003 Informationstafeln mit jeweils einem historischen Photo und einem literarischen Text des bekannten Leerer Jochen Schimmang. Auch einen Plan zum Download bzw. Ausdruck gibt es für den Rundgang auf [www.leer.de](http://www.leer.de). Stadtpläne mit Informationen zu Sehenswürdigkeiten und Gastronomie gibt es in jeder Stadt, in Wittmund gibt es aber auch einen speziellen Kinderstadtplan. Besonders für Leer sind der schon erwähnte stadökologische LEER-Pfad mit der Wallheckenerlebnistour (vgl. Umweltbildung) sowie die Fehnroute, die Dollartroute sowie die Route der GartenKultur, zu der das Stadtgebiet

von Leer gehört. Ferner bieten die ostfriesischen Städte zahlreiche Fahrradrouten und erweiterte Angebote wie „Rad und Pad“ in Aurich oder „Paddel und Pedal“ in Leer.

*Partnerschaften mit anderen Städten* im In- oder Ausland unterhalten alle fünf Städte (vgl. Abb. 5). Hervorzuheben sind hier zum einen die wegen der räumlichen Nähe besonders intensive und stark gelebte Partnerschaft auf vielen Ebenen (Schulen, Feuerwehr, Vereine etc.) zwischen Aurich und seiner niederländischen Partnerstadt Appingedam (Teil der Provinz Groningen) und zum anderen die bemerkenswerte Vielzahl internationaler Vernetzungen der Stadt Emden, die außer mit ihren Partnerstädten auch über verschiedene EU-Projekte mit weiteren Städten einen Austausch betreibt: „The liveable City – Die lebenswerte Stadt“ (vgl. Urbane Qualität), „NorthSEAFaring“ (vgl. Wirtschaftstradition) und B-SURE (vgl. Urbane Qualität) sowie im Projekt Water City (vgl. Wasser).

*Abbildung 5: Die ostfriesischen Städte und ihre Partnerstädte*

<b>Ostfriesische Stadt</b>	<b>Partnerstädte</b>
Aurich	Appingedam (Niederlande)
Emden	Prenzlau (Brandenburg) London Borough of Hillingdon (Großbritannien) Archangelsk (Russland) Mit Lisieux (Frankreich, Normandie) besteht seit 30 Jahren ein Jugendaustausch
Leer	Trowbridge (Großbritannien) Elblag (Polen) Sowie eine Patenschaft über das Schulhilfswerk „arabras“
Norden	Pasewalk (Mecklenburg-Vorpommern) Bradford-on-Avon (England)
Wittmund	Odintsovo (Russland, Region Moskau) Timsbury (Großbritannien)

*Quelle: eigene Zusammenstellung*

### ***Infrastrukturpolitik***

Auch zur *Förderung einer behindertengerechten Infrastruktur* gibt es in den ostfriesischen Städten verschiedene Maßnahmen und Hilfen. In jeder der fünf Städte finden sich Einrichtungen wie ein Behindertenbeirat und Informationsangebote wie Behindertenwegweiser, z. T. mit einem speziellen Stadtplan für Behinderte (Emden, Wittmund). Die Stadt Norden, die auch einen Behindertenbeauftragten eingesetzt hat, welcher bei Planungen einbezogen wird, bietet auch online ein besonders umfangreiches Informationsangebot: Auf der Seite „Lebenslage: Leben mit Behinderungen“ gibt es Hinweise u. a. auf die Behindertenhilfe, den Behindertenwegweiser Stadt Norden, den integrativen Kindergarten und einen Wegweiser für Senioren. Auch die Touristen-Information Norden-Norddeich bietet Auskünfte für Menschen mit Behinderungen wie einen Service für gehörlose Mitmenschen (Video in Gebärdensprache) sowie einen Service für Menschen mit Sehbehinderungen: Die Internet-Präsentation der Tourist-Information Norden-Norddeich gewährleistet die individuelle Einstellung der Schriftgrößen, eine Navigation durch die Tastatur, beschreibende Texte zu Bildern und Grafiken und die Lesbarkeit mit unterschiedlichen Ausgabe-geräten, wie Sprachausgabesystemen oder Braillezeilen für Sehbehinderte (Barrierefreie Website).

Nicht als Information über bestehende Angebote, sondern zu ihrer Überprüfung und Verbesserung wurde in Leer das Projekt „Barrierefreies Wohnen“ durchgeführt. Darin haben vorbereitend zwei Schulen Stadtbegehungen mit Rollstuhlfahrern durchgeführt, die Fallstricke für Behinderte in der Stadt dokumentierten und die Ergebnisse dann als Aufgaben an die Stadt übergeben.

Ein weiterer Infrastrukturbereich von Interesse ist die *Förderung einer kinderfreundlichen Stadt*. Zum Spielen speziell für kleinere Kinder ist in den Fußgängerzonen mehrerer Städte eine ganze Reihe moderner Spielgeräte eingerichtet worden. In Leer sind zahlreiche bestehende Spielplätze modernisiert und neu gestaltet worden, die Spielplatzplanung erfolgt(e) unter Einbezug von Kindern. Ebenfalls im Sinne der Partizipation der jüngsten Mitbürger ist in Wittmund vom Stadtmarketing eine Kinderbefragung initiiert worden, und in Norden arbeitet mittlerweile in der zweiten Legislaturperiode das Kinder- und Jugendparlament der Stadt: Es verwaltet einen eigenen Etat z. B. zur Durchführung von Veranstaltungen und arbeitet in den städtischen Ausschüssen mit. In Aurich wiederum gibt es als Maßnahme der Kinderbeteiligung seit 2003 einen Kinderbriefkasten in der Stadtbibliothek. Die Stadt Emden indessen ist im Rahmen des EU-Projektes „the liveable city“ (vgl. Urbane Qualität) an der Aktion „Kinder sehen ihre Stadt“ (vgl. Emdener Zeitung, 13.09.05, S. 5) beteiligt, bei der Schüler einen Stadtplan aus Kindersicht erarbeiten. Verschiedene Einrichtungen zur Kinderbetreuung bieten die ostfriesischen Städte ebenfalls: z. B. die Kinderbetreuungsstelle „Löwenhöhle“ und das Jugendzentrum in Aurich oder das Kinderspielhaus in Norddeich und das Norder Jugendhaus, welches zudem als beispielhaftes Projekt zur Integration von ausländischen Jugendlichen gilt. Ferner bestehen auch außergewöhnliche Unterhaltungs- und Lerneinrichtungen wie das Mitmachmuseum Miraculum in Aurich oder der freie Zugang zu sämtlichen Schul- und Sportanlagen in der gesamten Stadt Norden.

Die Frage nach der *städtischen Mobilität* und nach Alternativen zum Auto ist für die Städte insofern ein heikles Thema, als sie sich hier mit einem schwierig zu lösenden Zwiespalt auseinandersetzen haben: Einerseits wollen die Städte dem Trend zu großen Einkaufszentren am Stadtrand und dem damit verbundenen Ausbluten der alten Stadtkerne entgegenzutreten. Andererseits fühlen sie sich gerade wegen dieses Ziels dazu gedrängt, möglichst bequeme Einkaufsmöglichkeiten zu bieten und somit auch attraktiv für Autofahrer zu sein. Es können aber durchaus ein paar mobilitätsbezogene Maßnahmen jenseits dieses Politikums gefunden werden. Die Möglichkeiten reichen hier von speziellen Einzelmaßnahmen wie in Wittmund, wo Umgehungen und Schikanen immerhin den Schwerlastverkehr um die Innenstadt herum führen, bis hin zu komplexen Verkehrsentwicklungsplänen wie in Emden. Darin wird das Ziel verfolgt, die bestehenden Verkehrsprobleme zu bewältigen, indem u. a. der Anteil des Radverkehrs (an der Gesamtzahl aller Wege, die in Emden täglich zurückgelegt werden, der heute mit 22% schon sehr hoch ist) gesteigert werden soll (auf 25%). In Leer dagegen, das in dem entsprechenden Landeswettbewerb als „fahrradfreundlichste Kommune Niedersachsens“ geehrt wurde, konzentrieren sich die Weiterentwicklungsbestrebungen des Verkehrsentwicklungsplanes auf die Optimierung des ÖPNV, wo es bisher kein einheitliches Konzept gibt. Die „Zukunftsorientierte Verkehrsentwicklungsplanung“ in Norden wiederum hat über eine frühzeitige kooperative Beteiligung der Bevölkerung Szenarien zur Abschätzung von Maßnahmen-Wirkungsbeziehungen gebildet und mit einem „umweltorientierten“ und „Verkehr sparenden“ Trend konsensfähige Zielsetzungen für die zukünftige stadtverkehrliche Entwicklung aufgestellt. Die abgeleiteten Maßnahmenempfehlungen sind sowohl verkehrlicher als auch städtebaulicher Art (insbesondere erheblicher Ausbau des Radverkehrs, auch verkehrsmindernde Maßnahmen). Jenseits der strategischen Planung gibt es auch eine Reihe von speziellen Aktionen von teils symbolischem Charakter: z. B. den Aktionstag „Mit Bus und Rad in die Stadt“ im Rahmen der alljährlichen Woche der Mobilität in Emden oder die Mitfahrzentrale (Landkreises Aurich) und den Auricher Car-Sharing-Verein<sup>8</sup>, der auf Emden und andere Orte in Ostfriesland ausgedehnt wurde. Schließlich gibt es im Zusammenhang mit dem Fahrradverkehr Bestrebungen, eine umweltfreundliche und gesunde Fortbewegung zu fördern: Während die Auricher Agenda 21-Gruppe „Tourismus und Verkehr“ mit „Öko-Pad“ eine Serie von Infoblättern über (ökologisch) Wissenswertes für den Radtourismus herausgibt, versucht das Agenda 21-

---

<sup>8</sup> vgl. [www.carsharingaurich.gmxhome.de](http://www.carsharingaurich.gmxhome.de)

Projekt „Emders up Rad“ den Fahrradverkehr in Emden zu fördern und wird dafür seit 2004 von der EU unterstützt.

Information, Service und Transparenz in der Beziehung der städtischen Behörden zu ihren Bürgern können in vielerlei Hinsicht das städtische Leben verbessern. Daher soll nun ein Blick darauf geworfen werden, was die kommunalen Verwaltungen in Sachen *Bürgerkommunikation* Besonderes vorzuweisen haben. Mit den immer wichtiger werdenden Internetangeboten beginnend finden sich in der Tat bei einigen Stadtverwaltungen herausragende Beispiele für ein virtuelles Rathaus: Die Internetseiten der Stadt Norden bieten ein virtuelles Büro mit sämtlichen Formularen als PDF übersichtlich nach Sachbereichen geordnet; bei dem bereits angesprochenen Informationsangebot „Lebenslagen“ erhält man eine Zusammenstellung von Dienstleistungen und Informationen u. a. zu den Bereichen Umzug, Sterbefall, Kinder & Jugend, Leben mit Behinderungen, Tierhaltung. Weiterhin bietet die Norder Stadtverwaltung eine Bürgerinformationsbroschüre mit allen wichtigen Informationen für Einwohner und Neubürger als Download oder Printversion – u. a. mit den Rubriken: Dienstleistungsunternehmen Stadtverwaltung, Gemeindevertreter, Ortsvorsteher, Jugend- und Kindereinrichtungen, Freizeit- und Kulturvereine und Schulen. Der Online-Behördenführer bzw. das Informationssystem der Stadt Aurich verfügt über eine Suche nach Stichworten sowie über eine spezielle E-Mail-Adresse, um Anregungen für den Aufbau einer bürgerorientierten Internetdarstellung anzunehmen. Die realen Bürgerbüros der Städte werben mit attraktiven Dienstleistungen und verbesserten Organisationsstrukturen: So bietet das Bürgerbüro von Leer „ein erweitertes Leistungsangebot mit kurzen Wartezeiten in freundlicher Atmosphäre“, wo man „alle Angelegenheiten bei nur einem Ansprechpartner erledigen“ kann. Zu den Zielen bzw. Diensten des Leeraner Bürgerbüros zählt, Warte- und Wegezeiten zu ersparen, bei allen Behördengängen und beim Ausfüllen von Anträgen zu helfen, Vordrucke für viele Bereiche und vielfältiges Informationsmaterial bereitzustellen, aber auch für Kritik, Anregungen und Hinweise offen zu sein. Mit dem „Dienstleistungsunternehmen Stadt Norden“ ist 1997 ein neues Steuerungsmodell eingeführt und die Verwaltungsorganisation angepasst worden. Dabei wurden die Aufgaben der Verwaltung zu rund 100 so genannten Produkten zusammengefasst und die vorherigen 4 Dezernate und 18 Ämter in 3 Fachbereichen und 9 Fachdiensten schlank neu strukturiert. Mit dieser Verwaltungsreform sollte ihre Arbeit in erster Linie noch transparenter und kundenfreundlicher gemacht werden. Es gibt noch weitere nennenswerte Einrichtungen und Wege der Städte, ihre Bürger zu hören und zu informieren. So verfolgt etwa die Pressestelle der Stadt Emden das Ziel, eine gute und solide Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nach innen und nach außen zu bieten und das Image der Stadt Emden nachhaltig zu verbessern, und zwar durch regelmäßige und kontinuierliche Information über Medien, Pressekonferenzen, Infomaterial, Internet oder direkt an die Bürger. Die Arbeit der Verwaltung für die Bürger transparenter zu machen, wird in Emden auch über Stadtteilgespräche versucht, auf denen die Arbeitsweise der Verwaltung und die Hintergründe konkreter Maßnahmen und Entscheidungen erläutert werden. Ähnlich gibt es in Leer Regionalbeauftragte der Stadt, die für die jeweiligen Ortsteile zuständig sind. Selbst der „Bürgermeister vor Ort“ ist in Leer mittlerweile zu einer festen Institution geworden, die aus dem Leitbild Leer 2010 und der Lokalen Agenda 21 entstanden ist. Er kommt alljährlich in die einzelnen Ortsteile und hört sich die Sorgen der Bürger an. Schließlich bedeutet Bürgerkommunikation auch eine Einbeziehung der Bevölkerung. Im Leeraner Projekt „Soziale Stadt“ wurde daher ein Moderationsmodell angewendet, welches eine aktive und aktivierende Bürgerbeteiligung beinhaltet: Die Stadtteilbewohner sollen motiviert werden, in Initiativen und Vereinen mitzuwirken und sich dauerhaft selbst zu organisieren. Auch in Norden gibt es eine starke Bürgerbeteiligung (vgl. auch das Kinder- und Jugendparlament weiter oben), die etwa beim Stadtleitbildprozess zum Tragen kam. Seit zwei Jahren gibt es in Norden auch eine Bürgerstiftung, die mit privatem Geld versucht, wichtige (soziale) Projekte dort zu realisieren, wo die Stadt es sich nicht leisten kann.

### ***Urbane Qualität***

Mit dem Themenbereich „Urbane Qualität“ sind die typisch städtischen Aspekte der Lebensqualität angesprochen. Bevor nun Aktivitäten in speziellen Feldern vorgestellt werden, soll zunächst auf allgemeine Projekte zur Verbesserung der innerstädtischen Lebensqualität hingewiesen wer-

den, wie sie v. a. in der Stadt Emden existieren. Dort gibt es bereits ein umfassendes lebensqualitätbezogenes Projekt, das sich nicht nur thematisch, sondern auch vom Namen her sehr gut in diese Untersuchung einfügt: Das Projekt „The liveable City – Die lebenswerte Stadt“<sup>9</sup> wird im Rahmen des EU-Programms Interreg IIB gefördert, das sich auf transnationale Kooperationen im Nordseeraum bezieht. Über einen internationalen Austausch mit anderen europäischen Städten aus dieser Region als Partner verfolgt das Projekt das Ziel, in verschiedenen Bereichen zu einer erhöhten Attraktivität der Innenstädte beizutragen: z. B. durch eine Wiederbelebung von alten Plätzen, Märkte, Veranstaltungen, neue touristische Angebote und Besonderheiten, verbessertes Marketing und Imageverbesserung, aber auch durch Sicherheitsmaßnahmen. In einem weiteren EU- bzw. Interreg IIB Projekt versucht die Stadt Emden zudem, die Lebensqualität speziell in (benachteiligten) Stadtteilen zu verbessern, die an Flüssen und Ufern gelegen sind: Ebenfalls in Kooperation mit einer Reihe von Partnerstädten soll das Projekt „B-SURE“ (Building on Small Scale Urban Regeneration along Rivers)<sup>10</sup> die Identifikation mit dem Stadtteil steigern, somit die Wegzugsquote verringern und insgesamt ein positives Stadtteilimage aufbauen. Dies soll bis 2006 über vielfältige Aktionen erfolgen, die allesamt etwas mit Wasser zu tun haben und jeweils mit relativ geringem Aufwand betrieben werden sollen.

Übergreifend bzw. nicht direkt den folgenden Punkten zuzuordnen sind auch die Themen *Sicherheit* und *Sauberkeit*. Daher ist kurz noch auf die Institution eines Präventionsrates, wie er in Emden und Norden eingeführt wurde, hinzuweisen. In Norden ging er aus einem „Arbeitskreis Sicherheit“ hervor, in Emden beschloss der Rat der Stadt zum 1. Januar 2000 seine Einrichtung. In beiden Fällen ist die vorrangige Aufgabe des kommunalen Präventionsrates die Verhinderung und Vermeidung von Kriminalität und mit kleinen Schritten die Sicherheitslage und das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung zu erhöhen. Zur Verbesserung der städtischen *Sauberkeit* sind eingangs bereits die jährlichen Müllsammelaktionen genannt worden; eine dauerhafte Aktion in diesem Arbeitsfeld ist etwa die Hundetüte zur sofortigen Beseitigung von Hundekot auf Gehwegen und in Grünanlagen, die vom Arbeitskreis „Sauberer Norden“ auch mit einem Verzeichnis der Abgabestellen und Behälterstandorte beworben wird.

Vorschriften und Regelungen zum *Denkmalschutz* existieren in jeder deutschen Stadt, da jedes Bundesland ein Denkmalschutzgesetz und Denkmalbehörden besitzt. Da Denkmalpflege ein wichtiger Aspekt städtischer Lebensqualität ist, sollen ein paar Beispiele aus den ostfriesischen Städten aufgeführt werden, ohne sie in ihrer Bedeutung gewichten zu wollen. In Wittmund etwa wird derzeit eine der alten Windmühlen der Stadt renoviert, in Norden steht das gesamte Ensemble um den Marktplatz komplett unter Denkmalschutz, und in Emden gibt es mit den „Pelzerhäusern“ einige Renaissancehäuser, die u. a. als Außenstellen des Landesmuseums restauriert wurden. Neben dem Erhalt und der Pflege schöner Gebäude aus vergangenen Zeiten versucht man mit Denkmalschutz auch historisches Bewusstsein zu schaffen. So wird das Emdener Stadtbild nach wie vor von insgesamt 20 Bunkern geprägt, die als stille Erinnerung an den zweiten Weltkrieg hoch über die Dächer der Stadt ragen und mittlerweile z. T. als Museum, Lagerräume oder Wohnungen genutzt werden. Da aufgrund des nationalsozialistischen Terrors im Dritten Reich kein jüdisches Leben und keine jüdische Kultur in der Stadt Norden mehr vorhanden sind, ist eine Stiftung zur Pflege und Instandhaltung des seit 1569 bestehenden jüdischen Friedhofs gegründet worden. Diese parkähnliche jüdische Friedhofsanlage ist aber nicht nur ein besonderes kulturgeschichtliches Dokument, das als einer der wenigen Orte auf die jahrhundertlange jüdische Kultur in Ostfriesland hinweist, sondern auch einer jener grünen Flecken, ohne die keine lebenswerte Stadt auskommt.

Insofern sind auch die Maßnahmen einer jeden Stadt, *Bepflanzungen und Grünanlagen* zu fördern, von Interesse. Jede einzelne der fünf ostfriesischen Städte hat attraktive Park- und Grünanlagen. Da es hier nicht das Ziel ist zu bewerten, welche die schönsten oder die größten hat, beschränken sich die folgenden Beispiele auf konkrete Aktionen, um das städtische Grün gedeihen zu lassen. Beispielsweise um das allgemeine Stadtbild grüner und bunter zu machen, gibt es in den Städten verschiedene Bepflanzungs- und Begrünungsmaßnahmen. So gab es in Norden etwa

---

<sup>9</sup> vgl. [www.liveable-city.org](http://www.liveable-city.org)

<sup>10</sup> vgl. [www.b-sure-interreg.net](http://www.b-sure-interreg.net)

eine Krokus-Pflanzaktion als Beitrag zur 750-Jahr-Feier: Unter dem Motto „Eine Stadt blüht auf“ pflanzten Schüler in Anlehnung an die Stadtfarben 100.000 gelbe und blaue Krokusse auf dem Alten Friedhof und Fräuleinshof in Norden. Auch in Emden gab es im Mai 2005 eine solche Verschönerungsaktion, bei welcher der Bau- und Entsorgungsbetrieb Emden 13.300 Sommerblumen an verschiedenen Orten im Innenstadtbereich gepflanzt hat. Indessen unterstützen die Städte Aurich und Leer die Begrünung der Fassaden, indem typische Kletter- und Schlingpflanzen (teils kostenlos) vergeben werden. So schmücken etwa in Leer, das die Fassadenbegrünung seit 1993 fördert, mittlerweile über 5.000 von der Stadt gelieferte Kletterpflanzen das Stadtbild. Außerdem betreiben die Städte auch Baumschutz. Die Stadt Norden etwa besitzt eine Satzung zum Schutz erhaltenswerter Bäume – ähnlich wie die Stadt Leer, die sich neben dem Erhalt von Bäumen um Neuanpflanzungen bemüht. Schließlich gibt es auch größere Einzelprojekte wie die Renaturierung der „Sandhorster Ehe“ in Aurich oder die Schaffung eines Naherholungsgebietes mit einem See in Leer Windelkampsweg, die ebenfalls von Renaturierungsmaßnahmen begleitet wird.

Besondere Projekte, die zu einer *flächensparenden Stadtentwicklung* beitragen, finden sich in Emden: zum einen das unter Umweltpolitik bereits erwähnte Projekt SUFALNET und zum anderen das von der EU kofinanzierte Projekt „Frisia“. Darin entwickelt die Stadt Emden den Standort der ehemaligen Erdölwerke Frisia von einer belasteten Industriebrache zu dem „Industrie- und Gewerbepark Frisia“. Auf diese Weise soll neben der Ansiedlung neuer Arbeitsplätze auch die Inanspruchnahme unberührter Flächen vermieden werden, indem diese Altlast umfassend über Reinigungen, Rückbau und Entsorgung saniert wird. Gleichzeitig wird das Gelände neu erschlossen und die Wiederansiedelung von Industrie und Wirtschaft vorangetrieben.

Im wahrsten Sinne des Wortes „zentral“ für eine jede Stadt und seine Lebensqualität sind die historischen Stadtkerne. Daher soll zum Abschluss des Themenbereichs Urbane Qualität noch ein kurzer Blick darauf geworfen werden, wie die ostfriesischen Städte ihre *Altstädte aufwerten*. Sehr häufig gehen solche Bemühungen von Vereinigungen mehrerer städtischer und privater Akteure aus, die eigens zu Zwecken des Stadtmarketings gegründet wurden. Diese nennen sich dann auch Stadtmarketing Aurich, Arbeitskreis Stadtmarketing Leer, Emden Marketing und Tourismus Gesellschaft oder Werbe- und Interessengemeinschaft ProWittmund. Der Arbeitskreis Stadtmarketing Leer beispielsweise (1992 gegründet) ist eine Gemeinschaftsinitiative von engagierten Bürgern, der heimischen Wirtschaft und der Stadt Leer. Gemeinsames Ziel ist es, „die Lebensqualität in unserer Stadt zu verbessern und die Wirtschaftskraft zu stärken“, z. B. indem der Arbeitskreis die Planung und Gestaltung der Fußgängerzone übernommen hat. Bei den Bemühungen um die historischen Stadtkerne geht es aber nicht nur um kommerzielle Interessen: z. B. dann nicht, wenn der Heimatverein Leer den Museumshafen im Ehrenamt betreibt und alle zwei Jahre das Schipper Klottje, das Treffen traditioneller Schiffe veranstaltet, um die sanierte Altstadt mit Leben zu füllen. Die ehrenamtlichen Aktionen des Stadtmarketings werden häufig von lokalen Unternehmen unterstützt, und zwar nicht nur finanziell. Ein schönes Beispiel hierfür gibt es in Norden, wo die Sparkasse ein Gebäude zur Verfügung gestellt hat, in dem ehrenamtlich Werbeartikel der Stadt verkauft werden. Um neue, kreative Initiativen ins Leben zu rufen, sind Städtewettbewerbe immer ein guter Anlass. So in Norden, das 2004 zu den Preisträgern des landesweiten Wettbewerbs „Ab in die Mitte“<sup>11</sup> gehörte und als „Teestadt“ mit dem Motto „Unser Tee macht heiß“ zahlreiche Veranstaltungen rund um den Tee organisierte.

### ***Lokale Produkte***

Mit dem Bereich Lokale Produkte sollen solche Aktivitäten und Einrichtungen in den Städten gewürdigt werden, welche im weitesten Sinne etwas mit einer regionalen und kulturbewussten Orientierung zu tun haben, unter besonderer Berücksichtigung von ernährungsbezogenen Initiativen. Sowohl die Stadtverwaltungen als auch die Bürger haben einen Anteil daran, dass *Veranstal-*

---

<sup>11</sup> Mit "Ab in die Mitte! Die City-Offensive Niedersachsen" setzt das Land Niedersachsen gemeinsam mit der privaten Wirtschaft im Rahmen einer Public-Private-Partnership ein Zeichen, um neue Impulse für die Stadtentwicklung zu geben und damit das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die Attraktivität der Zentren zu lenken. Vgl. [www.abindiemitte-niedersachsen.de/Idee/idee.html](http://www.abindiemitte-niedersachsen.de/Idee/idee.html)

tungen von lokaler kultureller Bedeutung unterstützt und erhalten werden. Solche Veranstaltungen mit Leben zu füllen, ist eminent wichtig für den Charakter einer Stadt und damit für die Lebensqualität ihrer Einwohner. An erster Stelle stehen hier gewiss die Feste, die eine Stadt feiert. Jährliche Stadtfeste wie das in Norden und Jahrmärkte wie der „Gallimarkt“ in Leer zählen zu den populäreren solcher Feste. Aber auch Feierlichkeiten mit einem thematischen Fokus, die kommerziell vielleicht keine uneingeschränkten Selbstläufer sind, bereichern das städtische Leben. Beispielsweise interkulturelle Feste wie das Fest der Kulturen in Aurich oder jenes in Leer, das von einem Arbeitskreis „interkulturelle Verständigung“ ins Leben gerufen wurde und mittlerweile zu einer festen Institution in Leer geworden ist, die jedoch ohne das Entgegenkommen und die Unterstützung der Stadt so nicht möglich wäre. Auch kulinarische und ähnliche Aspekte<sup>12</sup> stehen im Zentrum mancher Feste – so beim Spargelfest oder beim Wein- und Kunstfest in Aurich; der Wittmunder „Mai-Markt“ am 30. April jedes Jahres ist indes gleichzeitig ein Vieh- und Gerätemarkt. In ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen sind auch die vielfältigen kleineren Initiativen, die Traditionen pflegen und Gemeinschaft fördern. Die Stadt Wittmund fördert beispielsweise den Stadtpokal im Boßeln. Viele interessante Aktionen und Kulturveranstaltungen sind zumeist solche, die von dem Engagement der jeweiligen Gruppen vor Ort getragen werden. Lehrreich für andere Städte könnte sein, wie im Einzelfall das Zusammenspiel zwischen ehrenamtlichem Engagement der Bevölkerung und der Förderung durch die Stadt und die lokale Wirtschaft funktionieren. Diese Zusammenhänge und die jeweiligen Besonderheiten in Durchführung und Konzeption genauer zu untersuchen, würde jedoch den Rahmen dieser Untersuchung sprengen.

Kleinräumige und regional orientierte Wirtschaftsstrukturen stärken nicht nur die Autonomie in Zeiten der Globalisierung, sondern sind ein außerordentlich bedeutsamer Baustein einer nachhaltigen Entwicklung. Mit Maßnahmen zur *Förderung von Regionalmärkten* können die Städte ihren Beitrag hierzu leisten. Traditionell wichtigster Bereich ist in diesem Zusammenhang die Landwirtschaft. Bauernmärkte, wo Produkte aus der Region für die Region angeboten werden, finden sich in jeder der ostfriesischen Städte. Wie ausgeprägt die regionale Orientierung der Wochenmärkte ist, und ob es möglicherweise besondere regionalökonomische Konzepte gibt, kann auf Grundlage der vorhandenen Informationen leider nicht beurteilt werden. Daher kann nur auf die Initiativen hingewiesen werden, die ausdrücklich mit dem regionalökonomischen Bezug werben. Unter dem Stichwort „Regionalvermarktung“ werden etwa im Zusammenhang mit der Agenda 21 in Emden ein Bauernmarkt, ein Einkaufsführer für lokale Produkte und das Projekt „Modellregion Ostfriesland“<sup>13</sup> unterstützt. Ebenso legt das Regionalprojekt „Urviecher – Klasse statt Masse“<sup>14</sup> einen Schwerpunkt auf kurze und transparente Transportwege. Erwähnenswert sind überdies solche Ansätze, die sich mit alternativen Formen des lokalen Wirtschaftens beschäftigen. Von der Agenda 21 in Aurich ist in diesem Sinne ein Ratgeber erstellt worden, der statt dem herkömmlichen Kaufen das „Reparieren, Verleihen, Second-Hand“ schmackhaft machen möchte. Darin werden Second-Hand-Geschäfte sowie Betriebe, die Reparaturen durchführen, Ersatzteile oder gebrauchte Waren anbieten, vorgestellt. Unterstützt wird das Projekt von der Wirtschaftsförderung der Stadtverwaltung Aurich. Außerdem läuft in Emden das Projekt eines Tauschrings „Emden und drumrum“ als organisierte Nachbarschaftshilfe. Schließlich sind auch solche Märkte zu erwähnen, die zwar kommerziell, aber gleichzeitig stark von unten und selbstorganisiert entstanden sind. Ein schönes Beispiel für eine solche Initiative ist der Weihnachtsmarkt in Leer, der seit 5 Jahren vom Heimatverein mit viel ehrenamtlicher Arbeit privat organisiert wird, und von den ausschließlich aus dem Altstadtbereich stammenden Beteiligten bewusst historisch und regional ausgerichtet wird.

Damit ist das Thema *Wirtschaftstradition* angesprochen, womit – überzogen ausgedrückt – Aktivitäten im breiten Bogen zwischen Denkmalpflege und Wirtschaftsförderung gemeint sind. Den Zusammenhang dieser beiden Extreme verdeutlicht das EU-Projekt „NorthSEAFaring“ in Emden. In Austausch mit internationalen Projektpartnern soll das maritime Erbe als Basis für die Entwick-

---

<sup>12</sup> Weiter unten mehr dazu

<sup>13</sup> vgl. [www.modellregion-ostfriesland.de](http://www.modellregion-ostfriesland.de)

<sup>14</sup> dazu gleich mehr

lung einer gemeinsamen kulturellen Identität genutzt und vor Ort in maritimen Zentren, Museumswerften und ähnlichen Einrichtungen umgesetzt werden. Um das maritime Erbe der großen historischen Zeit Emdens zu erhalten und den heutigen Bewohnern der Region sichtbar vor Augen zu führen, soll eine historische Werft eingerichtet und Schiffe jener Zeit originalgetreu nachgebaut werden. Dabei sollen alte Handwerkstechniken wieder belebt und demonstriert werden. Die Schifffahrt und alles, was damit verbunden ist, stellt in der Küstenregion Ostfriesland für die meisten Städte naturgemäß das zentrale Thema hinsichtlich Wirtschaftstradition dar. So gibt es etwa in Leer einen Museumshafen für historische Schiffe oder in Wittmund das Sielhafenmuseum Carolinensiel, eine Anlegestelle für Oldtimerschiffe. Auch die Fischertradition wird gepflegt, wie z. B. in Norden, wo die traditionellen Fischer bewusst im Hafen gehalten werden. In Norden auf dem Marktplatz wurde auch die Marktpumpe nach historischem Vorbild durch Initiative eines Fördervereins „Verein für einen Marktplatzbrunnen“ rekonstruiert. Auch wenn die Traditionspflege zumeist keine direkten ökonomischen Effekte mit sich bringt, scheinen den Städten altes Handwerk und (größtenteils) vergangene Wirtschaftsbereiche ein wichtiges Anliegen zu sein. Beispielsweise konnten auf einem Töpfermarkt in der Leerer Innenstadt mehr als 30 Kunsthandwerker ihre Werke präsentieren. Ähnlich wurde in Norden auf der 750 Jahr-Feier der Stadt altes Handwerk gezeigt, darunter Klumpenmacher, Dosenmacher, Blaufärberei, Stellmacher, Fassmacher und Münzpräger. Traditionelles Wirtschaften kann teils sehr gut mit Tourismus verbunden werden. In Wittmund heißt es, dass die „Melkhuske“ und Hufschmieden, die von Touristen angefahren werden können, sehr beliebt sind. Auch die Pflege des alten Norder Hafens lohnt sich für die Nutzung durch Rad- und Boottouristen.

Ebenfalls im Zusammenhang mit touristischen Aktivitäten werden Maßnahmen zur Pflege der *Ernährungskultur* betrieben. Die Matjestage in Emden oder ein Räucherlehrgang in Aurich, auf dem ein Experte in die Geheimnisse des Fischräucherns einführt. Neben der Fischtradition wird in den ostfriesischen Städten als typischer Bestandteil der regionalen Ernährungskultur auch die Teetradition gepflegt. Die Teemuseen in Norden und Leer beispielsweise transportieren die Geschichte und die Hintergründe dieser ostfriesischen Besonderheit: der typischen Teekultur. Die Stadt Norden hat wie oben bereits beschrieben als „Teestadt“ an einem Landeswettbewerb teilgenommen und entsprechende Projekte umgesetzt. Allerdings beschränken sich die ernährungsbezogenen Aktivitäten nicht auf Traditionspflege. In den Auricher Schulen ist unter Beteiligung der Agenda 21 beispielsweise 2003 ein Bio-food-Projekt durchgeführt worden. Das größte Projekt zum Thema Ernährung konnte indessen in Emden gefunden werden: Dort koordiniert das Umweltzentrum Ökowerk Emden seit dem Jahr 2001 das bereits erwähnte Regionalprojekt „Urviecher – Klasse statt Masse“, welches Teil des niedersachsenweiten Gesamtprojektes „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ ist. Mit vielfältigen Partnern wie Umweltbildungseinrichtungen, Landwirten, Verbraucherschützern, Kommunen und landwirtschaftlichen Museen in Niedersachsen verfolgt das Gesamtprojekt das Ziel, regionale Dialogstrukturen zwischen Konsumenten, Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung und Lebensmittelhandel aufzubauen, während das Emder Regionalprojekt sich mit Haltung und Zucht alter, bedrohter Haustierrassen beschäftigt und dazu beitragen möchte, die typischen ostfriesischen Kulturlandschaften zu erhalten. Die Aktivitäten im Bereich der Ernährungskultur scheinen sich jedoch im Allgemeinen weniger auf die Städte zu konzentrieren, sondern sich vielmehr auf der Ebene von Land und Region zu bewegen, wie etwa auch der kulinarische Verein „Ostfriesland schmeckt nach mehr“ schon mit seinem Namen symbolisiert.

### ***Bewusstsein***

Ganz viele der bisher erläuterten Maßnahmen aus den anderen Bereichen haben sicherlich auch eine bewusstseinsbildende Wirkung. Wie wichtig ein gesundes Bewusstsein für die Belange des städtischen Lebens ist, sollte man nicht unterschätzen. Mit dem letzten Bereich „Bewusstsein“ soll daher anerkannt werden, dass es für das städtische Leben sehr bedeutsam ist, ein Verständnis für und eine Vorstellung von Besonderheiten, Traditionen und Zukunftsaussichten einer Stadt zu haben.

Die *regionale Identität* und das regionale Selbstbewusstsein sind in der Region Ostfriesland bekanntermaßen ohnehin bereits bei der Bevölkerung stark ausgeprägt. Vorwiegend von den Vereinen wird die regionalidentitätsstiftende Kultur- und Brauchtumpflege betrieben, insbesondere von den Heimatvereinen, die es in den meisten Städten gibt. Beispielsweise wurde der Leerer Verein für Heimatschutz und Heimatgeschichte bereits im Jahre 1909 gegründet; er ist Träger des Heimatmuseums und hat annähernd 700 Mitglieder; richtigen Aufschwung nahm der Verein nach dem Altstadtsanierungsprojekt der Stadt. Wie etwa in Wittmund wird die Arbeit der Heimatvereine von der Stadt materiell oder finanziell gefördert. Der wichtigste Baustein des Regionalbewusstseins ist in Ostfriesland die plattdeutsche Sprache. Diese zu fördern und zu beleben, ist das Ziel verschiedener Projekte. Beispielsweise gibt es in Leer eine der ältesten plattdeutschen Bühnen in Deutschland: das „Spöölerklottje“ des Heimatvereins Leer, das schon seit mehr als 90 Jahren besteht. In mehreren Städten wird die plattdeutsche Sprache über das Projekt „Plattdeutsch bei der Arbeit“ gepflegt. Und in Aurich gibt es die „symbolische“ Maßnahme, die Stadteingangsschilder auf Plattdeutsch auszuzeichnen. Die eigene Kultur auch den Gästen nahe zu bringen und diese an den Bräuchen und regionalen Eigenheiten teilhaben zu lassen, ist eine gute Sitte in Ostfriesland, die auf teils unterhaltsame Weise den neugierigen Besuchern entgegenkommt. Touristische Angebote wie das bereits erwähnte Ostfriesenabitur in Wittmund zählen dazu genauso wie etwa die Heimatmuseen, die es in einigen Städten gibt. Zur Einstimmung und Vorbereitung auf die ostfriesische Kultur bietet die Stadt Norden auf ihren Internetseiten vielfältige Hinweise auf regionaltypische Angebote (zu den Bereichen Plattdeutsch, Rezepte, Brauchtum etc.) sowie Auskünfte über Boßeln & Klootschießen und natürlich Informationen zur Plattdeutsche Sprache. Außerdem findet man dort ein Bekenntnis zur ostfriesischen Kultur: „Wir pflegen unsere ostfriesische Kultur mit ihren Besonderheiten wie Sprache und Brauchtum und verbinden Tradition und Moderne.“

Das Thema Tradition bzw. Traditionspflege speziell in Städten bedeutet, sich insbesondere die eigene *Stadtgeschichte* bewusst zu machen. Zur Stadtgeschichte im weitesten Sinne ist bereits eine Vielzahl von unterschiedlichen Beispielen (Museen, Rundgänge, Denkmale, Projekte etc.) genannt worden. Statt sie alle noch einmal zusammenzufassen, soll hier ergänzend nur auf ein Projekt aus Leer hingewiesen werden, bei dem durch eine zusätzliche Beschilderung die Straßennamen mit historischem Bezug erläutert werden. Schließlich fehlt noch der Hinweis auf die ganz speziellen Einrichtungen zur Stadtgeschichte, die Stadtarchive – wie sie jede Stadt besitzt. Das Stadtarchiv Emden hat beispielsweise das Motto: „Kultur ohne Gedächtnis hat keine Zukunft“. Um sich einfürend eine Vorstellung von der Historie der ostfriesischen Städte zu verschaffen, sind im Übrigen auch die Internetseiten der meisten Städte recht informativ.

Mindestens so wertvoll wie das Bewusstsein der Vergangenheit ist auch eine Vorstellung von der Zukunft, also davon, wo sich eine Stadt hinentwickeln soll. Mit *Leitbildern* können Menschen sich und ihren Institutionen Orientierungen für die zukünftige Entwicklung geben, sowohl hinsichtlich der Entwicklung der Stadt insgesamt als auch hinsichtlich spezieller Bereiche. Während in Wittmund etwa ein Leitbild nur in Form eines städtischen Beschlusses zu bestimmten Themen wie kultureller Förderung, Umwelt oder Arbeitslosigkeit vorliegt, ist in Norden ein strategisches Stadtleitbild zunächst als Aufgabe beschlossen (2000) und dann über Bürgerbeteiligung entwickelt worden (2002). Von der Konzeption her fokussiert das Leitbild auf die für am aller wichtigsten gehaltenen Bereiche (Sanierung der Finanzen, Verkehrsentwicklungsplanung etc.), genauso wie auch die „Vision Emden 2010“ sich auf drei Hauptbereiche konzentriert (Förderung von Arbeit und Wirtschaft, Förderung der Innenstadt und Förderung der Jugend). Das Leitbild „Leer 2010“ ist noch nicht beschlossen, seine Inhalte diskutiert der Bürgermeister derzeit offen im Internet mit den Bürgern. Wie eingangs an dem Tourismusleitbild der Stadt Norden veranschaulicht wurde, kann sich ein Leitbild auch auf einen bestimmten städtischen Bereich beziehen, der wie der Tourismus für die Lebensqualität in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung ist. Doch auch einzelne städtische Einrichtungen können sich ein Leitbild als Wegweiser des eigenen Handelns erstellen. So besitzen in Emden sowohl das Stadtarchiv als auch die Stadtverwaltung ein ausführliches Leitbild, im zweiten Fall mit den Bereichen Bürger, Mitarbeiter und Politik. Generell können gemeinsam erstellte und akzeptierte Visionen, Grundsätze und Handlungsleitlinien den Städ-

ten nicht nur eine langfristige Orientierung geben, sondern auch zu mehr Verlässlichkeit, Leistung und Qualität führen.

## **Fazit und Ausblick: Anregungen für einen zwischenstädtischen Austausch auf einem „Zukunftsmahl“**

Durch die sechs Bereiche der zugrunde gelegten Kriterienliste hindurch sind vielfältige kommunale Aktivitäten zur Unterstützung der städtischen Lebensqualität vorgestellt worden. Im Rückblick ergeben sich eine Reihe von Möglichkeiten für die Städte, sich zum Thema Lebensqualität allgemein, zu speziellen Aspekten oder zu ganz konkreten Projekten auszutauschen und bestenfalls auch voneinander zu lernen. Die Interviews mit den Vertretern der fünf Städte haben ergeben, dass das Interesse an und die Bereitschaft zu einem solchen Austausch bestehen, speziell auch zu der Teilnahme an einer Veranstaltung wie dem Zukunftsmahl. Bei der Vorbereitung dieses Zukunftsmahls muss gründlich die Frage durchdacht und geklärt werden, wohin ein zwischenstädtischer Austausch führen könnte (bzw. sollte) und was auf einem solchen ersten Austausch geleistet werden kann, genau dazu beizutragen. Eine mögliche Antwort auf den ersten Teil der Frage und gleichzeitig die These dieses Fazits lautet: Über einen Austausch zwischen den Städten könnte man versuchen, das Engagement zur Förderung der städtischen Lebensqualität zu verbessern, auszuweiten und zu intensivieren.

Zwei Fragen schließen sich unmittelbar an: Welche Formen könnte ein solcher Austausch annehmen? Und: Auf welchen Gebieten wäre er besonders fruchtbar? Geeignete Formen des Austauschs zwischen den Städten hängen stark von den jeweiligen Gebieten einer denkbaren Zusammenarbeit und Vernetzung ab. Ein paar Gedanken zu diesem Zusammenhang können vielleicht zu weiteren und konkreteren Ideen beitragen, die für die Konzeption des Zukunftsmahls erforderlich sind:

Zunächst könnten die Städte einmal gemeinsam feststellen, worin sich die zu einem bestimmten Themenbereich bestehenden Initiativen und Projekte im Städtevergleich unterscheiden. Unterschiede können z. B. hinsichtlich Themas, Konzeption und Durchführung bestehen. Auf diese Weise könnte man – für bestimmte Handlungsbereiche – entscheiden, ob sich (mehr oder weniger) enge Kooperationsprojekte lohnen, ob ein loser Informationsaustausch sinnvoll ist, ob eine Spezialisierung und Aufgabenteilung der geeignete Weg ist oder ob bestimmte Konzepte oder ihre spezielle Durchführung auf andere Städte übertragbar bzw. imitierbar sein können. Existieren in mehreren Städten relativ ähnliche Projekte, so könnte man die jeweiligen Konzepte, die konkrete Umsetzung und die Erfahrungen in den einzelnen Städten diskutieren, und versuchen voneinander zu lernen, besonders in den Fällen wo kein unmittelbares Konkurrenzverhältnis besteht.

Außerdem würde es sich lohnen, diejenigen Initiativen und Maßnahmen einer Stadt zu identifizieren, die eine andere Stadt übernehmen oder nachmachen könnte, oder die man auf andere Städte ausweiten könnte. Wenn auch hier kein zu schwieriges Konkurrenzverhältnis besteht, spräche ebenfalls nichts dagegen, sich gegenseitig zu helfen und voneinander zu lernen, sofern eine Adoption, Imitation oder Ausweitung machbar ist.

Besteht dagegen ein Wettbewerbsverhältnis in einem bestimmten Handlungsbereich, so schließt das einen Austausch zugunsten eines fairen und bewussten Wettbewerbs nicht aus. Ein Austausch in diesem Sinne könnte etwa von dem Benchmarking-Gedanken geleitet sein und auf die Profilbildung der einzelnen Städte abzielen. Bestimmte Bereiche – auch solche von touristischer Bedeutung –, in denen jede Stadt seine eigenen, ganz typischen Projekte besitzt, bieten sogar die Möglichkeit, durch Spezialisierung, gegenseitige Ergänzung und Arbeitsteilung die Region als Ganzes aufzuwerten, so dass alle Städte davon profitieren.

Man könnte auch darüber sprechen, – alleine oder mit mehreren Städten zusammen – gänzlich neue Dinge anzugehen, z. B. in den Untersuchungsbereichen, in denen bisher wenig oder gar nichts existiert (wie Managementsysteme, internationale Beschilderung, Ernährungskultur, ökologisches Bauen)

Für die Suche nach geeigneten Formen des Austauschs wäre insbesondere auch eine Bestandsaufnahme sinnvoll, welche städteübergreifenden Foren bereits existieren, auf denen lebensqualitätsbe-

zogene Themen diskutiert werden: der ostfriesische Stammtisch der Lokalen Agenda 21, die Heimatvereine, die Treffen der Bürgermeister ...?

Da die Aktivitäten und Projekte in den einzelnen Städten nicht tiefgehend, sondern in der Breite untersucht worden sind, können hier keine konkreten Empfehlungen gegeben werden, für welche Bereiche sich welche Projekte in welcher Form für einen Austausch eignen. Ganz grob jedoch sollen zumindest ein paar Themen- bzw. Handlungsfelder hervorgehoben werden, die nach diesem zweckgemäß oberflächlichen Überblick ein besonderes Potential für Austausch, Kooperation und Vernetzung zu besitzen scheinen:

Im Bereich der Umweltpolitik könnten die Themen Müll (oder besser: „Saubere Stadt“) und Energieeffizienz Kooperationsfelder sein, in denen Erfahrungen ausgetauscht (z. B. bei den Frühjahrsputz-Aktionen), Konzepte verglichen und sogar Projekte übertragen werden (z. B. Öko-Smart). Auch die Städtepartnerschaften aus dem Themenfeld Gastfreundschaft bieten Möglichkeiten des Austauschs zum gegenseitigen Vorteil, indem etwa verglichen wird, aus welchen Gründen, auf welche Weisen und mit welchem Erfolg sie jeweils praktiziert werden. Gleiches gilt für die einzelnen Projekte und Maßnahmen zur Förderung einer behindertengerechten und kinderfreundlichen Infrastrukturpolitik, die z. T. auch übertragen werden könnten (z. B. Projekt „Barrierefreies Wohnen“, Jugendparlament, Aktion „Kinder sehen ihre Stadt“). Auch die infrastrukturpolitischen Fragen der Mobilität und der Bürgernähe der Verwaltung beinhalten eine Menge Synergiepotentiale, indem die jeweiligen Instrumente und die gemachten Erfahrungen ausgetauscht werden – denn Unterschiede (und damit Lernpotential) bestehen einige, vergleicht man nur mal die Internetdienste der Stadtverwaltungen. Die Städte könnten sich in vielen Punkten beim Aufbau einer dienstleistungsorientierten, schlanken, bürgernahen Verwaltung gegenseitig helfen. Inwieweit größere Projekte zur Verbesserung der urbanen Qualität (wie die verschiedenen EU-geförderten in Emden) übertragbar, imitierbar oder ausweitbar sind, muss im Einzelfall geprüft werden. Im Wettstreit um Fördermittel dürften sich dann aber auch bald die Grenzen der Kooperation zeigen. Nichts gegen einen offenen Austausch spricht dagegen im Bereich der städtischen Sicherheit; auch die Begrünungs- und Bepflanzungsaktionen mancher Städte können zum Nachmachen anregen. Besonders interessant für einen zwischenstädtischen Austausch könnte der Vergleich sein, wie das Zusammenspielen zwischen städtischer Förderung und ehrenamtlichem Engagement jeweils funktioniert (z. B. bei Kulturveranstaltungen, Projekten, Märkten etc.). Eines sehr intensiven Austauschs, wenn nicht sogar einer eigenen Untersuchung bedürfte auch die Beantwortung der Frage, welche Potentiale traditionelle Wirtschaftszweige und -weisen für den Tourismus bergen. Schließlich könnten auch völlig neue (Gemeinschafts)Projekte entworfen werden: nicht zuletzt in den Bereichen, in denen bisher noch nicht so viele Aktivitäten bestehen, wie z. B. zur Ernährungskultur in Städten.

Nach diesen allgemeinen Anregungen, die allgemein als Optionen für Kooperationsprozesse zu verstehen sind, folgen nun ein paar Gedanken dazu, wie sie mit einem Zukunftsmahl angestoßen werden könnten. Die Erstellung eines genauen und kompletten Konzeptvorschlags für das Zukunftsmahl ist hier zwar nicht beabsichtigt, doch sollen zumindest die Erfahrungen aus der empirischen Untersuchung, die zu einem Erfolg versprechenden Konzept beitragen können, zum Schluss noch kurz angesprochen werden.

Im Zentrum der Veranstaltung sollte die Bedeutung des Themas Lebensqualität für die Städte, ihre Zukunft und ihre Einwohner stehen. Über eine Präsentation der Ergebnisse aus dieser Studie könnten zunächst die Vielzahl der bestehenden Aktivitäten, die bisherigen Leistungen und ihre Bedeutung für die städtische Lebensqualität bewusst gemacht werden. Denn teils werden sie womöglich gar nicht im Zusammenhang mit dem Thema städtische Lebensqualität gesehen. Dabei müsste auf jeden Fall auch das hiesige Verständnis von Lebensqualität zur Diskussion gestellt werden: Welche besondere Bedeutung haben Nachhaltigkeit, Regionalität und kulturelle Identität für die städtische Lebensqualität?

Angesichts der Themenvielfalt und der zahlreichen Möglichkeiten, die sicherlich nicht in einer Abendveranstaltung zu bearbeiten sind, muss eine besondere Klarheit von dem erwünschten Er-

gebnis des Zukunftsmahls hergestellt werden, wobei zu fragen ist, was das Zukunftsmahl leisten kann und was nicht. Gewiss wäre es sinnvoll, das Zukunftsmahl nicht ohne ein irgendwie geartetes Übereinkommen enden zu lassen, welches die zukünftige Entwicklung lebensqualitätsbezogener Aktivitäten in den Städten thematisiert – damit ein Grundstein gelegt wird für weiter gehende Prozesse. In welcher Form dies geschehen kann, soll hier offen gelassen werden: Als Ergebnis der Veranstaltung könnten eine Absichtserklärung formuliert, weitere Treffen vereinbart oder ein konkreter Handlungsplan aufgestellt werden. Den Verlauf und die Ergebnisse der Diskussionen in geeigneter Form zu dokumentieren, ist dabei eine wichtige Basis für eine kooperative Fortentwicklung der Engagements, die durch eine konkrete Übereinkunft noch stabiler wäre.

Welcher Teilnehmerkreis ein geeigneter wäre, und welche Experten und Multiplikatoren die richtigen wären, kann hier nicht entschieden werden. Allerdings empfiehlt es sich – auch wenn dies den zeitlichen Rahmen zu sprengen droht –, externe Impulse in die Veranstaltung hereinzuholen, etwa in Form eines Gastvortrags aus einer völlig anderen Stadt, die sich mit Fragen der Lebensqualität intensiv beschäftigt (z. B. einen Vertreter von Cittàslow oder von der Initiative „Lebensqualität durch Nähe“<sup>15</sup>). Schließlich können noch zwei Hinweise dazu gegeben werden, was es auf dem Zukunftsmahl zu vermeiden gilt:

Zum einen sollte eine zu allgemeine, zu breite Diskussion vermieden werden, zu der das Thema Lebensqualität gerne einlädt, weil sonst ein ergebnisorientiertes Arbeiten unmöglich wird. Die Notwendigkeit, gezielt Themen aufzugreifen und andere auszuschließen, ergibt sich zudem aus der Zeitrestriktion. Will man sich nicht auf wenige Aspekte von Lebensqualität beschränken, um nicht Gefahr zu laufen, sich vom Thema zu stark zu entfernen, so sollte man stark darauf Acht geben, dass ein genaues gemeinsames Verständnis von Lebensqualität geschaffen wird.

Zum anderen sollte ein Konkurrenzdenken zwischen den Städten unbedingt vermieden bzw. das bestehende stark zurückgedrängt werden. Ein direkter Vergleich oder gar eine Wertung jeglicher Art zwischen den Städten würde das ganze Vorhaben, Kooperationsprozesse zu initiieren, zunichte machen. Die Interviews haben gezeigt, dass neben der Kooperationsbereitschaft natürlich auch ein Wettbewerbsdenken vorherrscht, v. a. natürlich in ökonomischer Hinsicht. Diese Sichtweise auf die zahlreichen potentiellen Synergiebereiche umzulenken, wird die Kunst eines gelungenen Zukunftsmahls sein.

---

<sup>15</sup> vgl. [http://taten.municipia.at/alle/o\\_Name/f0001100.html](http://taten.municipia.at/alle/o_Name/f0001100.html)

# Anhang

## Vollständige Kriterienliste nach Cittàslow (Deutschland)

Bereich	Kriterium	Fragen/ Anmerkungen
Umwelt- politik	1. Systematische und kontinuierliche Qualitätskontrolle der <b>Lufi</b> (Emissionskontrolle und –minimierung)	Zu speziell. Stattdessen: Maßnahmen im Bereich „Luft“ allg. (Aktuell: Feinstaub)
	2. Bestehende <b>Wasser</b> versorgungs- und –verteilungsvorschriften. (Wasserschutzgebiete, Brunnen, Qualitätskontrolle Trinkwasser, Klärsysteme)	Dito: „Wasser“
	3. Bestehen und Anwendung von Programmen zur Förderung und Verbreitung neuer Technologien für die <b>Kompostierung</b> , Förderung der Kompostierung in den einzelnen Haushalten (Biotonne, Häckselervice, Information zu Techniken der Kompostierung)	Auch hier besser allgemein: „Müll“
	4. <del>Bestehende Kontrollsysteme der durch <b>Beleuchtung</b> ausgelöste Belastung und entsprechende Gegenmaßnahmen (Fassadenbeleuchtung, Reklame, Werbetafeln, Gestaltungssatzung)</del>	„Belastung“?
	5. Bestehen und Anwendung von Förderprogrammen für die Nutzung <b>alternativer Energiequellen</b> (Sonne, Wasser, Wind, Geothermie, Biomasse,...)	
	6. Bestehende Kontrollsysteme für <b>Elektrosmog</b> und entsprechende Gegenmaßnahmen (Mobilfunk, Hochspannung)	
	7. Bestehende <b>Lärmschutz</b> -Kontrollsysteme und entsprechende Gegenmaßnahmen zur Lärminderung (Lärmimmission, Gutachten, Lärmschutz)	
	8. Aktive Förderung des <b>Agenda 21</b> - Prozess	
	9. <del>Klare Beschilderungen. Verzicht auf überflüssige Schilder.</del>	Vgl. Gastfreundschaft 2.
	10. Anwendung der EMAS Richtlinien ( <b>Umweltmanagementsystem</b> , Öko-Audit)	Bezogen auf die Verwaltung?
	11. Anwendung der ISO 9000 ( <b>Qualitätsmanagement</b> )	„
	12. Anwendung der SA 8000 ( <b>Sozialmanagementsystem</b> , Sozial-Audit)	„
Infrastrukturpolitik	1. <del>Eingerichtete und ausgestattete <b>Grünanlagen</b> (Pflege und Möblierung von Parks, u.ä.)</del>	Vgl. „Urbane Qualität 4.“
	2. Vorhandensein von <b>Gehsteigen</b> ohne bauliche Barrieren	Sehr speziell und vermutlich in den meisten ohnehin Fällen gegeben.
	3. <b>Behindertengerechter</b> Zugang und Nutzung öffentlicher Gebäude	Zu begrenzt. Sollte man daher zu „Förderung einer behindertengerechten Infrastruktur“ verallgemeinern
	4. Vorhandene Infrastruktur zur Förderung der <b>alternativen Mobilität</b> (attraktiver ÖPNV, attraktive Radwege, Fußgängerzonen)	
	5. Vorhandensein von <b>öffentlichen Toiletten</b> mit freiem Zugang	
	6. <del>Einheitlich attraktive Öffnungszeiten für den Publikumsverkehr in den Bereichen/Ämtern der <b>Stadtverwaltung</b></del>	Was heißt „attraktiv“?
	7. Vorhandensein einer Abteilung für Beziehungen zu den Bürgern der Stadt (Stadtmarketing, <b>Bürgerbüro</b> , Öffentlichkeitsarbeit, Leitbildprozess)	
	8. Servicrufnummer „Lebenswerte Stadt“ für die Bürger ( <b>Bürgertelefon</b> )	Vgl. 7.
	9. Vorhandensein eines Programms für Öffnungszeiten nach den Bedürfnissen der Bürger (Attraktive Öffnungszeiten)	? Vgl. 6.
	10. <del>Maßnahmen zur Sicherung der <b>Grundversorgung in der Innenstadt</b>. Erhalt von Einrichtungen zur Grundversorgung. (Lebenswerte Innenstädte, Einzelhandel, Citymanagement)</del>	?

	11. Unterstützung und Förderung öffentlicher Einrichtungen (Veranstaltungsräumlichkeiten, Sporteinrichtungen, Freizeiteinrichtungen, Soziale Einrichtungen, Angebot an Dienstleistungen, Büchereien)	Schwierig, da öffentliche Einrichtungen ihrer Natur nach von der Stadt gefördert werden. Daher müssten Umfang oder Intensität der Unterstützung berücksichtigt werden, was hier aber nicht zu leisten ist.
Urbane Qualität	1. Maßnahmenprogramme zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands der Stadtkerne und/oder der Bauten von kultureller oder historischer Bedeutung (Stadtsanierung, Denkmalpflege, Gestaltungssatzung, keine Leuchtreklame)	Was heißt „ursprünglich“? → besser: „Denkmalpflege“
	2. Förderung der Nutzung von wiederverwendbaren Behältnissen (Geschirr) innerhalb der öffentlichen Strukturen (Satzung zu Ausrichtung von Festlichkeiten, Spül(Geschirr )mobil)	Typtisch italienisch, in D Standard
	3. Mülltrennung, festgelegte Abholzeiten	„
	4. Förderung und Pflege regionaltypischer Bepflanzung in öffentlichem und privatem Raum (Baumschutzverordnung, Baumkataster, Pflanzungsempfehlungen, Pflanzaktionen,... )	Vgl. englisches Kriterium unten („...plants that have a nice scent or that better the environment“)
	5. Förderung des Kontakts zwischen Stadtverwaltung und Bürgern. Einsatz verschiedenster Kontaktmedien. (z.B. virtuelles Rathaus, Medien, Bürgertelefon, Bürgerbüro, etc.)	vgl. Infrastruktur 7.+8.
	6. Bestehende Maßnahmen zur Sensibilisierung für Bauvorhaben nach ökologischen Prinzipien (Förderung ökologisch orientierter Bauleitplanung und Bebauung)	Zu Umweltpolitik
	7. Bestehende Programme und Aktivitäten zur Aufwertung und Nutzung der Altstadt (Stadtmarketing, Citymanagement)	
	8. Zukunftsorientierte Flächenerschließung. Flächensparende Stadtentwicklung (Nachverdichtung)	Auch Entsiegelung
	9. Stadtgeschichte als Entwicklungspotenzial erkennen und nutzen	Zu Bewusstsein
Aufwertung der autochthonen Erzeugnisse  besser: „Lokale Produkte“ (vgl. engl.)	1. Auswahl der regionaltypischen Erzeugnisse jeglicher Art (Bestandsaufnahme, Katalogisierung, regelmäßige Überprüfung)	Vgl. unten engl.
	2. Förderung und Erhalt von lokalen kulturellen Veranstaltungen (Wahrung von regionalen Besonderheiten in Kultur und Tradition, Förderung entsprechender Veranstaltungen)	
	3. Entwicklungsprogramm „Märkte“ für Naturprodukte, Förderung von aufwertenden Angebotsflächen (Regionale Märkte, Direktvermarkter, Wochenmärkte, Regionalläden, ...)	
	4. Programme zur Geschmacks- und Ernährungserziehung (Sinnesschulungen)	
	5. Programme zur Sensibilisierung für natürliche Produktionsweisen	Zu 6., 4. bzw. Umweltbildung
	6. Programme zur Förderung der biologischen Landwirtschaft und Zertifizierung der Erzeugnisse	
	7. Maßnahmen zur Aufwertung der Ernährungstradition	
	8. Förderung traditioneller Produkte und Erzeugnisse der Stadt	Im englischen: „products and the handicrafts of the area“ → auch: traditionelles Handwerk
	9. Erhalt und Förderung landschaftstypischer Bewirtschaftungsweisen	zu 8.
Gastfreundschaft	1. Bestehendes System der Verifizierung für die Einhaltung der Versprechungen in den Broschüren der öffentlichen Lokale (Qualitätsmanagement und Kontrolle der Hotellerie und Gastronomie)	
	2. International verständliche Beschilderung	
	3. Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten in der Touristinformation. (kompletter Sektor Tourismus. Themen: Serviceorientierung, Herzlichkeit, Offenheit, Qualitätsorientierung)	Stattdessen allg.: Serviceorientierung der Tourismusstelle (Umfang u. Qualität der touristischen Informationen durch die Stadt)

	4. Bestehen von <b>Rundgängen für Touristen</b> , ausgeschildert und mit Beschreibung.	
	5. „slow“- <b>Führungen</b> durch die Stadt. Erstellen einer entsprechenden Broschüre. (slow-Themenführung)	Cittaslow-spezifisch
	6. Bestehende <b>bewachte Parkplätze</b> in zentrumsnaher Lage	Italien-typisch, in D kaum relevant
	7. Politik der <b>Gastlichkeit</b> . Besucherorientierte Konzepte bei großen Veranstaltungen	Zu wage
	8. Förderung von <b>Initiativen</b> die den cittaslow / slowcity – Zielen nahe stehen.	Was hat das mit Gastfreundschaft zu tun?
	9. Pflege von <b>Städtepartnerschaften</b> ( nicht nur slowcity )	
<b>Bewusstsein</b>	1. Serviceheft der cittaslow / slowcity . (Infobroschüre)	Cittaslow-spezifisch
	2. Markenzeichen der cittaslow / slowcity (Logo)	Cittaslow-spezifisch
	3. Einsatz des slowcity – Logos auf den Druckunterlagen der Stadtverwaltung (z.B. Briefpapier etc.) (Schaffen eines internationalen CDs/CIs)	Cittaslow-spezifisch
	4. Bestehen von Programmen zur Verbreitung der Aktivitäten der Bewegung. (PR Arbeit für slowcity )	Cittaslow-spezifisch
	5. Eigens eingerichtete Website mit den in der Stadt durchgeführten cittaslow / slowcity – Inhalten	Cittaslow-spezifisch
	6. Angebot von <b>sozialen Leistungen</b> in der Stadt: z.B. Freizeitangebot, Hilfeleistungen auch zuhause von alten Menschen und chronisch Kranken, ...	Bewusstsein? Im englischen „programs to facilitate family life“ → passt nicht
	7. Programme für die finanzielle Unterstützung der Umsetzung der slowcity – Kriterien und Verbesserungsmaßnahmen (Berücksichtigung im Haushalt, Handlungsprogramm)	Cittaslow-spezifisch
	8. Bestehendes städtisches Mitteilungsblatt mit Artikeln zu den cittaslow / slowcity – Initiativen und Verbreitung in der nationalen Presse (Öffentlichkeits – und Informationsarbeit)	Cittaslow-spezifisch
	9. Programme zur Entwicklung von Initiativen unter <b>Einbeziehung der „opinion leaders“</b> (lokale Meinungsbildner) und der <b>lokalen Unternehmen</b> zur Umsetzung der Kriterien (Information und Arbeitskreise)	Querschnittskriterium
	10. Zusammenarbeit mit <b>Kantinen und Mensen</b> zur Etablierung der slowcity Grundsätze	Cittaslow-spezifisch Vgl. engl.: „improve quality“ statt slowcity Grundsätze
	11. Maßnahmen zur <b>Förderung der regionalen Identität</b> und des regionalen Selbstbewusstseins in der Bevölkerung	
	12. Förderung der <b>Umweltbildung</b>	Zu Umweltpolitik
Landschaftliche Qualität  (existiert weder im italienischen noch im englischen!)	1. Erhalt und Pflege der landschaftlichen Vielfalt	
	2. Erhalt und Pflege der landschaftlichen Eigenart	
	3. Erhalt und Pflege der landschaftlichen Schönheit	
	4. Erhalt der historisch gewachsenen typischen Kulturlandschaft	
	5. Schaffen regionalverträglicher Entwicklungskonzepte	
	6. Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe	
	7. Förderung eines Biotopverbundsystems	

## ***Anschreiben an die Bürgermeister der Städte***

Sehr geehrte(r) Frau/Herr ...

Im Rahmen unseres Forschungsprojekts OSSENA an der Universität Oldenburg ([www.ossena-net.de](http://www.ossena-net.de)), welches sich mit dem Thema „Ernährungsqualität als Lebensqualität“ (in Ostfriesland) beschäftigt, führt einer meiner Mitarbeiter eine Untersuchung zum Thema „Lebenswerte Städte in Ostfriesland“ durch: Herr Dipl.-Oec. Christian Lautermann hat über Internetrecherchen bereits eine Bestandsaufnahme der fünf ostfriesischen Städte Aurich, Emden, Leer, Norden und Wittmund hinsichtlich Fragen der städtischen Lebensqualität erstellt. Um die gewonnenen Ergebnisse überprüfen und ergänzen zu können, wäre aus unserer Sicht ein persönliches Gespräch mit einem Vertreter Ihrer Stadt sehr hilfreich. Herr Lautermann schlägt als Gesprächspartner vor:

...  
...

Falls Sie einen anderen Vertreter Ihrer Stadt für dieses Interview vorschlagen oder es selbst führen wollen, so freuen wir uns natürlich auf Ihre Empfehlung, und Herr Lautermann wird sich in Kürze mit dem entsprechenden Interviewpartner in Verbindung setzen.

Auf der Grundlage dieser Untersuchung soll das Thema „Lebenswerte Städte in Ostfriesland“ zum Gegenstand einer größeren Veranstaltung am 17. November in Leer (Hotel-Restaurant Lange) gemacht werden, auf die ich Sie hiermit schon einmal aufmerksam machen möchte: Beim vierten „Zukunftsmahl“ unseres OSSENA-Projektes werden Vertreter der fünf Städte und anderer ostfriesischer Institutionen als Gäste neben dem kulinarischen Teil des Abends sich auch mit der Lebensqualität ihrer Städte beschäftigen. Dies soll durch einen externen Referenten sowie mithilfe eines moderierten Wettbewerbs geschehen, wobei auf spielerische Weise verglichen werden soll, welche ostfriesischen Städte in verschiedenen Bereichen besonders lebenswert sind. Diese Veranstaltung soll letztlich den Ausgangspunkt einer konstruktiven Diskussion über die Entwicklungsperspektiven von Lebensqualität in den ostfriesischen Städten darstellen.

Herzlichen Dank für Ihr Interesse  
Mit freundlichem Gruß

Prof. Dr. Reinhard Pfriem

PS: Für Rückfragen können Sie sich gerne direkt an Herrn Lautermann wenden:

Christian Lautermann  
Tel.: 0441 798 4645  
E-Mail: [chrislautermann@gmail.com](mailto:chrislautermann@gmail.com)